Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰ pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 15. Elbing, Mittwoch, den 19. Januar 1898. 50. Jahrgang.

Die Etatsberathung im preußischen Abgeordnetenhause

hat am Montag begonnen. Der Finanzminister Dr. v. Miquel sieht diesen Verhandlungen mit höchst behaglicher Stimmung entgegen, denn der Etat ist der günstigste, den die preußische Finanzverwaltung bisher aufzuweisen gehabt hat. Der Vertreter der nationalliberalen Partei, Dr. Sattler, eröffnete den Reigen der Redner, die sich zum Wort gemeldet haben. Er hatte natürlich am Etat wenig auszusetzen und kargte nicht mit Lobsprüchen an die Adresse seines früheren Fraktionsgenossen, des Herrn v. Miquel. Dagegen kritisirte der nationalliberale Redner ziemlich scharf die Eisenbahnverwaltung und empfahl die Niedersetzung einer besonderen Eisenbahnkommission, welche dieses Ressort gründlich prüfen müsse. In demselben hätten sich trotz aller früheren Warnungen so krasse Uebelstände gezeigt (Eisenbahnunfälle, Wagenmangel, ungenügendes Personal 2c.), daß man sagen müsse, die Verwaltung habe in den letzten Jahren ihre Aufgabe nicht erfüllt. Diesem Vorschlag widersprach der folgende Redner, Frhr. v. Zedlitz, der Sprecher der freikonservativen Fraktion, welcher der Ansicht ist, daß die Budgetkommission auch für die Erörterung der Eisenbahnangelegenheiten genügt. Herr v. Zedlitz ist der journalistische und parlamentarische Adjutant des Finanzministers, und was er zum Etat vorbringt, bewegt sich natürlich in der von seinem Herrn und Meister vorgezeichneten Gedankenbahn. So entspricht es sicherlich auch der Ansicht des Herrn v. Miquel, wenn der Redner einer Herabsetzung der Personentarife lebhaft widersprach. Der Etatsredner des Zentrums war diesmal der Abg. v. Strombeck. Er forderte in Bezug auf die Aufbesserung der Gehälter der Geistlichen volle Parität für beide Konfessionen, erklärte das Verlangen des Finanzministers, Reserveausgaben über den vorliegenden Etat hinaus bewilligt zu bekommen, für verfassungswidrig, schloß sich den Forderungen auf eine kräftigere Unterstützung der Ueberschwemmungsgebiete an und tadelte das schroffe Vorgehen der Polizei und anderer Verwaltungen. Zum Etat selbst sprach der Redner seine Befriedigung darüber aus, daß für kulturelle Zwecke, die auch den Arbeitern zu Gute kommen, höhere Ausgaben in den Etat eingestellt sind und ermunterte die Regierung, auf diesem Wege weiter fortzuschreiten. Auch der konservative Redner Graf Limburg protestirte gegen eine Ermäßigung der Personentarife, empfahl zur Milderung des Waggonmangels Tarifermäßigungen während der Sommerzeit, sprach sich gegen die Anlegung neuer Kanäle als Einbruchstellen für fremdes Getreide aus, rieth den Beamten, nicht in agitatorischer Weise Besoldungsverbesserungen zu verlangen und schloß mit einer Philippika gegen die Festlegung der Getreidezölle durch künftige Handelsverträge. Dann kam der Redner der freisinnigen Volkspartei Abg. Richter zum Wort. Er beschäftigte sich in seiner fünf Viertelstunden langen Rede allein mit den Fragen des preußischen Etats. Angesichts der hohen Ueberschüsse des Etats forderte der freisinnige Redner mit Entschiedenheit eine Besoldungsverbesserung für die Unterbeamten, die nothwendiger sei als die Erhöhung der Staatszuschüsse für die Geistlichkeit. Auch Abg. Richter widmete eine längere Ausführung dem Eisenbahnetat. Er erörterte die Arbeitszeit der Eisenbahnbeamten des Außendienstes und folgerte aus der Denkschrift über die Unfälle eine zeitweise zu lange Dienstzeit der Eisenbahnbeamten. Ebenso ist die Verstärkung des Personals nicht gefolgt dem Wachsthum des Verkehrs. Redner bedauerte die durch die Agrarier verhinderte Reform des Personaltarifs und verlangte die weitere Durchführung des Staffeltarifs für Stückgüter. Im weiteren Verlauf der sachlich eingehenden und wie immer durch reiches Zahlenmaterial gestützten Rede kritisirte Abg. Richter scharf die Polenpolitik der Regierung und verlangte, daß die Grundsätze der Gleichberechtigung aller Preußen auch den Polen gegenüber nicht außer Acht gelassen werden. Er zeigte auch, daß der Hundertmillionenfonds ein wirthschaftlich untaugliches Mittel sei, und kennzeichnete die Art und Weise, wie jetzt die Rechtsungleichheit auch auf das Rentengütergesetz ausgedehnt wird. Im Anschluß daran charakterisirte Abg. Richter zur offenbaren Unzufriedenheit des Ministers v. d. Recke die ganze gegenwärtige kleinliche Polizeipraxis, wie sie hervortritt nicht nur gegenüber den Polen, sondern auch den Sozialdemokraten, Masuren, dem Bauernverein „Nordost". Durch diese Uebergriffe verschulde es die Polizei, daß sie vom Bürgerthum nicht bei ihren wirklichen Aufgaben besser unterstützt wird. Zum Schlusse beschäftigte sich der Vertreter der Freisinnigen Volkspartei mit den kommenden Reichstagswahlen und rügte mit aller Schärfe, daß auch bis zum Schluß der Wahlperiode die neuen Verschlechterungen des Dreiklassenwahlrechts, welche die Steuerreform mit sich gebracht hat, nicht beseitigt seien und die alte ungerechte Wahlkreiseintheilung fortdauert. Die Herren Minister werden auf diese Rede erst am Dienstag antworten.

Deutscher Reichstag.

17. Sitzung vom 17. Januar 1898.

Zweite Berathung des Etats. Dieselbe beginnt mit dem Spezialetat des Reichstages.

Abg. Dr. Lieber (Zentr.) wünscht Vermehrung der Mittel zum Ankauf von Büchern und Zeitschriften für die Bibliothek.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) beschwert sich über die dürftige Ausstattung des Lesezimmers mit in- und ausländischen Zeitschriften.

Abg. Dr. Lieber (Zentr.) giebt der Erwartung Ausdruck, daß die Bibliotheks-Kommission diesem Uebelstande schleunigst abhelfen werde.

Der Etat des Reichstags wird bewilligt.

Es folgt der Etat des Reichsamts des Innern. Beim Titel Staatssekretär beantragt

Abg. Dr. Hitze (Zentr.) folgende Resolution: „den Reichskanzler zu ersuchen, bis zur nächsten Session dem Reichstage eine Zusammenstellung der auf Grund des § 105e der Gewerbeordnung für Betriebe mit Wind und unregelmäßiger Wasserkraft getroffenen Verfügungen und Entscheidungen vorzulegen."

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich werde über die Vorlegung einer derartigen Zusammenstellung mit den verbündeten Regierungen in Unterhandlung treten, und ich hoffe, daß ich sie dem Hause werde vorlegen können. Wir werden im nächsten Jahre unbedingt mit einer Novelle zur Gewerbeordnung kommen, in der insbesondere auch der Arbeiterschutz neu geregelt werden soll.

Abg. Wurm (Soz.): Der Kaiser hat 1889 erklärt, es komme darauf an, dem Arbeiterstande die Ueberzeugung beizubringen, daß er ein gleichberechtigter Stand sei; jetzt 1897 will man ihm noch das Wenige nehmen, was er an Koalitionsfreiheit besitzt. Der frühere preußische Minister von Berlepsch ist dagegen noch vor kurzem für Erweiterung des Koalitionsrechts eingetreten, ebenso der frühere Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern v. Rottenburg für erhöhten Schutz desselben. Statt der Erweiterung, statt des Schutzes kommt man jetzt mit Einschränkung und Trutz. Der geheime Erlaß des Staatssekretärs zeige deutlich, daß man das Koalitionsrecht der Arbeiter beseitigen möchte.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Wenn ich den Sozialdemokraten eine gute Waffe für den Wahlkampf gegeben habe, so sollten sie mir dankbar dafür sein. Der Erlaß ist durchaus berechtigt. Wir werden prüfen, ob bei Streiks ein solcher Terrorismus ausgeübt wird, daß der Staat eintreten muß, um die Arbeiter zu schützen. Nicht wir haben die bürgerliche Freiheit gegen uns, sondern wir vertheidigen sie; es giebt kein größeres Unrecht, als wenn Jemand arbeiten will, ihn daran zu verhindern. Der Vorwurf, daß die Regierung das Koalitionsrecht der Arbeiter vernichten will, ist unberechtigt. Die fortgesetzte Publikation von amtlichen Schriftstücken hat eine sehr ernste Seite. Sie ist nur dadurch erklärlich, daß ein Beamter den geleisteten Diensteid bricht, daß er sich zum Verräther seiner vorgesetzten Behörde macht. Wenn sich Redaktionen finden, die solche Schriftstücke benutzen, von denen sie wissen, daß sie auf unehrliche Weise erworben sind, so kann man sagen: der Hehler ist nicht besser als der Stehler. (Große Unruhe bei den Sozialdemokraten.) Es ist ein trauriges Zeichen, daß so etwas vorkommt. (Abg. Bebel: Das ist ganz selbstverständlich!) Die Sache hat aber noch eine andere Seite. Die Publikation von solchen durch ehrlose Beamte entwendeten Schriftstücken kann unter Umständen eine ernste Gefahr für den Staat bedeuten. Ich richte an die gesammte anständige Presse den Appell, mit derartigen Schriftstücken, falls ihr einmal solche zugehen sollten, so umzugehen, wie es anständigen und wohlerzogenen Menschen zukommt. (Beifall.)

Abg. Hüpeden (d. k. Fr.) führt aus, so lange keine Thatsachen für den Terrorismus bei Streiks vorhanden sind, entziehe sich die Diskussion darüber dem Hause. Es sei nicht zu leugnen, daß Streiks zu einer großen öffentlichen Kalamität werden können. Es sei aber auch durchaus erforderlich, daß man den Arbeiterorganisationen korporative Rechte gebe.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) erklärt, daß den Arbeitern die Koalitionsfreiheit gesetzlich gewährleistet sei. Es sei aber durchaus nothwendig, daß den Arbeitern die Freiheit gegen Terrorismus ihrer Kameraden gegeben werde.

Abg. Singer (Soz.) erwidert, wenn der Abg. Stumm solche Angst vor dem Terrorismus der Arbeiter habe, so sei das wohl nur daher zu erklären, daß er keine Konkurrenz des Terrorismus leiden könne. Der Erlaß des Staatssekretärs beweist, wie die Regierung mit zweierlei Maß messe. Die Quittung hierfür werde Graf Posadowsky bei den nächsten Wahlen erhalten. Nun trägt Graf Posadowsky große Entrüstung über die Veröffentlichung des Rundschreibens zur Schau. Die ist es aber nicht werth. Sittliche Entrüstung wird immer gebraucht, wenn die Gründe fehlen. Was ist sie denn überhaupt werth? Herr Graf Posadowsky und Herr v. Stumm wissen doch, daß es geheime Fonds zu Spionagezwecken giebt. Sie wissen doch, daß auch regierungsseitig Geld gegeben wird, um Aktenstücke zu stehlen. Denken Sie doch an den Tausch-Prozeß, und denken Sie doch daran, daß auf Anregung v. Manteuffels das Pult des Prinzen von Preußen, des nachmaligen Kaisers Wilhelm erbrochen wurde, um dessen Korrespondenz zu stehlen. Die gouvernementale „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" hat früher oft geheime Erlasse publizirt. Wir werden also auch in Zukunft solche Aktenstücke mit großem Vergnügen veröffentlichen, ganz besonders, wenn sie die Absicht verrathen, ein wichtiges Volksrecht zu beeinträchtigen. Mit dem Erlaß hat sich der Staatssekretär zum Büttel des Unternehmerthums gemacht. Wenn der Minister an alle anständigen Zeitungen einen Appell gerichtet hat, so appellire ich an alle anständigen Minister, nur solche Erlasse in die Welt zu schicken, die das Licht der Oeffentlichkeit nicht zu scheuen haben. Der Erlaß ist ein typischer hinterlistiger Akt gegen die Arbeiterschaft. Wenn es der Regierung Ernst ist mit einem Schutze des Koalitionsrechtes der Arbeiter, so kann sie das schon auf Grund der bestehenden Gesetze; da braucht sie keine Verschärfung. Graf Posadowsky sagt, es handle sich nur um Erhebungen. Wir glauben aber gar nicht mehr an den guten Willen der Regierung, dazu ist sie viel zu sehr abhängig von dem Unternehmerthum, sie ist der Kommis des Unternehmerthums. Heutzutage wird der Arbeiterschutz gemacht und geregelt auf Spaziergängen, bei denen Herr v. Stumm vortragender Rath ist. Die heutige Art von Staatssozialismus ist geradezu eine Beleidigung gegenüber denjenigen Parteien, denen die Sozialreform Ernst ist. (Beifall bei den Sozialdemokraten. Zischen.)

Präsident Freiherr v. Buol: Ich rufe Herrn Singer wegen des Ausdruckes: Der Erlaß sei ein typischer hinterlistiger Akt gegen die Arbeiter, zur Ordnung. (Beifall rechts.)

Staatssekretär des Innern Graf Posadowsky: Wenn Abgeordneter Singer erklärt, der „Vorwärts" werde in Zukunft alle ihm zugehenden geheimen Aktenstücke mit Vergnügen veröffentlichen, so ist das ein Anruf an alle Beamte, ihren Diensteid zu brechen. Bezüglich des vom Abg. Singer auf mich angewandten Ausdrucks „Kommis" stelle ich mich unter den Schutz des Präsidenten. Wenn die Sozialdemokraten behaupten, ich wolle die sozialpolitische Gesetzgebung sistiren, so erkläre ich dagegen, daß wir fest entschlossen sind, die bestehenden Gesetze auszubauen. Warten Sie doch ab, was geschehen wird, ehe Sie solche haltlosen Behauptungen aufstellen.

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Bebel, Hüpeden, Frhr. v. Stumm vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr. (Rest der heutigen Tagesordnung. — Justizetat.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

3. Sitzung vom 17. Januar 1898.

Am Ministertische Dr. v. Miquel, Frhr. von Hammerstein, Thielen, Schoenstedt, Frhr. v. d. Recke, Dr. Bosse.

Eingegangen ist die Novelle zum Ansiedelungsgesetz für Westpreußen und Posen.

Abg. Dr. Sattler (nl.): Die Reichspolitik hat mit der Flottenvorlage einen Umschwung erfahren, der überall mit großer Freude aufgenommen worden ist. Eine große Aktion ist von unserer Diplomatie mit großem Geschick und Erfolg eingeleitet worden. Ein Wunsch meiner Freunde geht dahin, daß die Bauverwaltung endlich von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten abgetrennt werde. Die Eisenbahnverwaltung hat einen so großen Umfang angenommen, daß der Minister über eine solche Abzweigung sicher nicht böse sein wird. Ob die Mehraufwendungen für die Polizei wünschenswerth sind, scheint mir fraglich. Es sind gerade in letzter Zeit so bedauerliche Vorkommnisse bei den staatlichen Polizeiverwaltungen zu verzeichnen gewesen, daß sich von selbst die Frage aufdrängt, ob die Polizei überall von dem richtigen Geiste beseelt ist. Wäre sie das, so könnten solche Mißgriffe, wie sie in dem Fall Köppen und einigen anderen in Berlin, Köln und Frankfurt a. M. zu verzeichnen gewesen sind, nicht vorkommen. Es hat sich leider gezeigt, daß die Eisenbahnverwaltung ihren Aufgaben nicht voll gewachsen ist. Sie ist nicht einmal im Stande gewesen, die Personen, deren Beförderung sie übernommen, lebend und gesund abzuliefern. Die Eisenbahnverwaltung schlägt jetzt die feste Anstellung einer großen Anzahl von Lokomotivführern vor. Das hätte sie viel früher thun müssen. Auch andere Mißstände sind vorhanden. Meine Freunde werden ihren früheren Antrag wiederholen, daß eine besondere Eisenbahnkommission eingesetzt werde, in der die Angelegenheiten der Verwaltung eingehender geprüft werden können, als es in der Budgetkommission geschehen kann. Mit der Vermehrung des Ansiedelungsfonds für Westpreußen und Posen sind wir, wie mit jeder Maßnahme zur Stärkung des Deutschthums im Osten, selbstverständlich einverstanden. In einer Zeit, wie der unsrigen, müssen alle nationalen Elemente zusammenstehen, aber nicht nur in politischen, sondern auch in wirthschaftlichen Fragen. Wir wollen deshalb die Hand bieten, die landwirthschaftliche Nothlage nach Möglichkeit zu lindern, aber wir wollen ebenso die Interessen der anderen produktiven Stände gefördert wissen.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Ich stimme dem Vorredner darin zu, daß im Eisenbahnressort eine gründliche Prüfung eintreten muß. Es scheint mir aber zweifelhaft, ob die Einsetzung einer besonderen Eisenbahnkommission der richtige Weg dazu wäre. Ich würde es für angemessen halten, diese Prüfung der Budgetkommission zu belassen und diese Kommission dafür lieber anderweitig zu entlasten. Den Klagen über Mißgriffe der Polizei kann ich nicht durchaus zustimmen. Gewiß ist manches Beklagenswerthe vorgekommen. Aber so etwas wird sich wohl nie ganz vermeiden lassen. Wir halten den vom „Vorwärts" veröffentlichen Erlaß des Grafen Posadowsky über den Schutz Arbeitswilliger gegen den Terrorismus streikender Arbeiter für vollkommen gerechtfertigt. Wir sind auch der Meinung, daß die Einsetzung des wirthschaftlichen Ausschusses zur Vorbereitung neuer Handelsverträge ein glücklicher Griff der Reichsregierung war. In der Eisenbahnverwaltung hätten wir schon seit Jahren ein schnelleres Tempo der Vermehrung der Betriebsmittel einschlagen müssen. Was in den Perioden des Wagenmangels an Nationalvermögen verloren gegangen ist, wiegt meines Erachtens viel schwerer als der etwaige Zinsverlust infolge nicht genügender Ausnutzung des Wagenmaterials.

Abg. Strombeck (Zentr.) bedauert, daß durch die Uebergriffe der Polizeiorgane schon andere Gebiete der Staatsregierung angesteckt und an Stelle der „Energie" vielfach „Schroffheit" im Verkehr mit dem Publikum getreten sei, begrüßt die Mehraufwendungen für Kunst und Wissenschaft und für die Landwirthschaft, fordert Abhilfe des Waggonmangels und Verbilligung der Tarife.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) hebt die rühmenswerthen Leistungen der Finanzverwaltung hervor und bittet die Bergwerks- und Eisenbahn-Verwaltung, Bauten in Kiaotschau selbst auszuführen und nicht Syndikaten zu überlassen. Redner bekämpft die Verbilligung der Personentarife und Ausgaben für Kanalbauten, ist aber mit der Herabsetzung der Gütertarife einverstanden. Die Landwirthe könnten der Erhöhung der Arbeiterlöhne in Staatsbetrieben und auf industriellem Gebiete nicht folgen, solange sie nicht durch eine freie Handhabung der Kornzölle kaufkräftiger gemacht würden. Deutschland sei kräftig genug, um die wirthschaftlichen Beziehungen zum Auslande von den politischen trennen zu können, und brauche keine Konzessionen zu machen, um die Liebenswürdigkeit und gute Laune eines Nachbars zu erhalten.

Abg. Richter (fr. Vp.): Richtig ist, daß die Staatsrenten aus den Domänen, wie der Vorredner sagt, seit der letzten Verpachtung im Jahre 1879

um ein Viertel bis ein Fünftel gesunken sind. Nun vergleichen Sie aber auch auf der anderen Seite die Zinsrenten. Ein Staatspapier, das 1879 4½ pCt. einbrachte, hat zwei Mal Konvertirungen auf 4 und 3½ pCt. erfahren, und heute ist es nicht mehr möglich, al pari auch nur 3½ pCt. Zinsen zu erlangen. Das Sinken der Zinsrente ist beträchtlicher als das Sinken der Grundrente. Der Finanzminister hat gewarnt vor den großen Gefahren der Zentralisation der Ausgaben auf den Staat, die aus den fortgesetzten Steigerungen der Staatszuschüsse auch in kultureller Beziehung folgen. Auch er verkenne nicht die Gefahren der Zentralisation, aber der Finanzminister ist selbst mit schuld daran. Zur Zentralisation führt aber auch die Erhöhung des Fonds für Kleinbahnen und der Zentralgenossenschaftskasse, sowie die beabsichtigte höhere Dotation der Geistlichen durch den Staat. Des Weiteren kritisirt der Redner die Eisenbahndenkschrift. Darin ist nachgewiesen, daß der Herr Minister darauf hinwirkte, daß die Dienstzeit dieser Beamten gemindert werden soll. Aber es kommen auch noch sehr viele solcher Beamten vor, welche größere Dienste leisten müssen. Es ist in der Denkschrift zugestanden worden, daß hauptsächlich 24 Eisenbahnunglücksfälle in Betracht kommen. Bei zehn von diesen Fällen aber habe ich zusammengestellt, daß die Unterbeamten, welche falsche Signale gaben oder die Weichen falsch stellten, 10 oder 11 Stunden Dienst gethan hatten zur Zeit, als das Unglück passirte. Wir sind im Gegensatz zur Rechten für eine wesentliche Herabsetzung der Personentarife. Die Konservativen sagen, eine Herabsetzung der Tarife müsse nur da eintreten, wo es nothwendig wäre. Ja, nach Ihrer Meinung ist eine Personenbeförderung von Osten nach Westen und überhaupt eine Beförderung von Arbeitern nach Industriebezirken nicht nothwendig. Das folgt ja schon aus den Eingaben der ostpreußischen Landwirthe, daß der gewöhnliche Rabatt, der bei 30 Reisenden gewährt wird, Arbeitern nicht zugebilligt werden möge. Die Regierung hat das erfreulicherweise abgelehnt. Bezüglich der Gütertarife bedauere ich, daß die Regierung dem Landeseisenbahnrathsbeschluß, die Staffeltarife für Stückgüter nicht zuzulassen, gefolgt ist. Bei der Frage der Flußregulirung spricht Redner sich für Abschaffung des Auenrechtes in Schlesien aus. Mit der Einführung des Anerbenrechtes ist zu schnell vorgegangen, dagegen sei die Medizinalreform immer noch nicht da. Sehr zweifelhaft stehe ich dem Gesetzentwurf wegen des Rechtsverhältnisses der Privatdozenten gegenüber. Ebenso kann ich dem Dispositionsfonds zur Förderung des Deutschthums nicht zustimmen und ebenso wenig der Erhöhung des Hundertmillionenfonds. Da sind 400,000 Mk. unter dem bombastischen Titel „zur Beförderung des Deutschthums" in den östlichen Provinzen gefordert. Das ist doch nichts weiter als ein neuer Reptilienfonds! Wie Viele hat denn Dr. Miquel schon in ihrem „Deutschthum" gefördert? Wir können den Zickzackkurs in der Polenfrage nicht mitmachen! Dem Geiste der Verfassung widerspricht das Auskaufen deutscher Bürger polnischer Zunge sicher. Sie stärken dadurch auch nur das polnische Nationalgefühl! Sonst wird doch höchstens eine Verschiebung des Wohnortes der Polen erreicht. Ein merkwürdiger Zufall hat es gefügt, daß gerade soviel polnische Rentengüter neu errichtet sind, als durch den Polenfonds aufgekauft sind. (Heiterkeit.) Katholische Deutsche, die Polinnen geheirathet haben, rechnet die Polizei zu Polen. Aber die polizeilichen Chikanen richten sich nicht bloß gegen die Polen. Gegen die Sozialdemokraten geht man sogar mit privatrechtlichen Chikanen vor. Ich erinnere an den Landrath, der eine Mühlenbesitzerin bedrückt, weil sie einen sozialdemokratischen Werkführer hat. Ein Ortsvorsteher wird abgesetzt, weil er an eine Sozialdemokratin vermiethet hatte. Die Masuren wollten für die Wahlen zusammenkommen. Die Versammlungen werden gestört von der Polizei, und als der Redakteur der masurischen Zeitung ein paar Bekannte zu einem Glas Bier in seine Privatwohnung lädt, dringt der Gensdarm auch dort ein. Was ist das für eine Wirthschaft? (Heiterkeit.) Herr Rickert wird die Preßregelungen gegen den Verein „Nordost" noch verschiedentlich zur Sprache bringen. (Heiterkeit.) Diese Uebergriffe auf politischem Gebiete machen die Polizei bei den Bürgern unbeliebt. Ganz ungleichmäßig wird bei der Ausführung des Vereinsgesetzes vorgegangen, so steht die kürzliche Flottenkundgebung im Kaiserhof unzweifelhaft im Widerspruch mit dem Verbindungsverbot, da sie von Delegirten von wirthschaftspolitischen Vereinen und Handelskammern besucht war. Im Verhältniß zu dieser flagranten Gesetzesübertretung sind die Sozialdemokraten unschuldige Waisenknaben. (Große Heiterkeit.) Sehr bedauerlich ist endlich, daß das Wahlrecht immer noch nicht reformirt ist. Dazu kommt noch die ungerechte Eintheilung der Wahlkreise zu Ungunsten der Städte. Bei einer gerechten Wahlkreiseintheilung würde von einer konservativ-freikonservativen Mehrheit keine Rede sein. (Lebhafter Beifall links.)

Nächste Sitzung Dienstag 2 Uhr: Fortsetzung der heutigen Berathung.

Politische Uebersicht.

Die Erhöhung des Ansiedelungsfonds. Aus der Begründung des am Montag dem Abgeordnetenhause zugegangenen Gesetzentwurfs, betreffend die weitere Bewilligung von 100 Millionen Mark zur Beförderung deutscher Ansiedelungen in den Provinzen Westpreußen und Posen, geht hervor, daß die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts die Nothwendigkeit eines Vorgehens im Sinne des Gesetzes vom 26 April 1886 bestätigt haben. Es wird ausgeführt, daß die Verschiebung des Stärkeverhältnisses zwischen den beiden Nationalitäten zum Nachtheil der Deutschen anhalte und sich eine steigende Zunahme des polnischen Kleingrundbesitzes auf dem platten Lande bemerkbar mache. Aber auch in den Städten zeigt sich mehrfach eine Ueberhandnahme der polnischen Nationalität in den Mittelständen, eine strenge Absonderung derselben von der deutschen Bevölkerung und eine Dienstbarmachung der durch deutsche Kultur erzeugten Intelligenz zu nationalpolnischen Zwecken. „Diese Sonderbestrebungen haben zu einer Verschärfung der Gegensätze und schließlich zu einer Haltung des Polenthums in Wort und Schrift geführt, die in einer Bedrängung der deutschen Bevölkerung in sozialer und wirthschaftlicher Beziehung ihre Wirkung äußert. Einer solchen Entwickelung muß die Staatsregierung zum Schutz der hierdurch bedrohten Deutschen wie zur Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt der Staatsbürger mit Entschiedenheit entgegentreten." Der früher bewilligte Fonds, heißt es sodann weiter, erweise sich nachgerade als nicht zureichend, um die Ziele des Gesetzes mit dem Nachdruck, den die Gestaltung der Verhältnisse in den Ansiedelungsprovinzen erfordert, zu betreiben und eine ausreichende und nachhaltige Stärkung des deutschen Elements zu erreichen. Ausführlich wird sodann dargelegt, daß das Ergebniß der Wirksamkeit der Ansiedelungskommission in wirthschaftlicher und sozialpolitischer Beziehung befriedigend und erfolgreich sei, einem weiteren zweckfördernden Vorgehen derselben jedoch die bisherige Bemessung des Fonds hemmend im Wege stehe; gegen 80 Mill. des letzteren werden mit Schluß des Etatsjahres 1897/98 verausgabt sein, der größte Theil des Restes aber am 1. April 1898 zur Bestreitung der erstmaligen Einrichtung neuer Ansiedelungen erforderlich werden. Um die kolonisatorische Arbeit und den Schutz des Deutschthums nicht aufhören zu lassen, die Entstehung von Zwergwirthschaften und bedenkliche Proletariatsbildung zu verhindern, sei die geforderte Erhöhung des Ansiedelungsfonds geboten.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß von Erfolgen des Ansiedelungszweckes keine Rede sein kann, so lange es den Polen möglich ist, ihre Besitzungen über den Werth zu verkaufen und gleichzeitig Rentengüter zu erstehen. Ein unlösbarer Widerspruch liegt ferner darin, daß das Ergebniß des Ansiedelungszweckes als befriedigend und erfolgreich bezeichnet wird, während vorher gesagt ist, daß die Verschiebung des Stärkeverhältnisses zwischen Polen und Deutschen zum Nachtheil der letzteren andauern. Die durch den Ansiedelungsfonds erzielten Erfolge sind ganz und gar negative, wie die Begründung selbst zugesteht, wenn sie sagt, daß das Stärkeverhältniß zwischen Polen und Deutschen sich andauernd zum Nachtheile der Deutschen verschiebt. Die sonst noch angeführten bedauerlichen Erscheinungen sind Gegenwirkungen auf den auf die Polen ausgeübten Druck.

* * *

Gegen den Dispositionsfonds, der in Höhe von 400000 Mk. den Oberpräsidenten von Posen und Westpreußen zur „Förderung und Befestigung des Deutschthums" zur Verfügung gestellt werden soll, spricht sich die „Köln. Volksztg." mit Entschiedenheit aus. Die hakatistische Kriegskasse soll, wie Fama wissen will, schon ziemlich leer geworden sein; unsere „Patrioten" haben bekanntlich zwar einen sehr großen Mund, aber greifen nicht gern in die Tasche. Mit 400000 Mk. konnte man allerdings der niedergehenden hakatistischen Agitation wohl aufhelfen. Die Kostgänger des früheren Reptilien-Fonds würden sich wieder einstellen; zweifellos wittern sie heute schon „Morgenluft". Solche Dispositions-Fonds, die den Zwecken des politischen Kampfes dienen sollen, wandeln sich nur allzu leicht in Korruptions-Fonds um. Versöhnlich wird eine solche Politik niemals wirken — und die Regierung legt doch sonst Werth darauf, versöhnlich zu sein — sondern die Gegensätze bis aufs Aeußerste zuspitzen. Wir glauben, daß sie nicht den Uebergang von nur einem Dutzend Polen ins deutsche Lager bewirken wird, sondern lediglich die Wirkung hat, die Polen zu immer größerer Erbitterung aufzureizen.

* * *

Zur chinesischen Frage. Den „Times" wird aus Peking gemeldet, der britische Gesandte habe dem Tsung li Yamen mitgetheilt, England sei bereit, China zur Bezahlung der Kriegsentschädigung an Japan zu verhelfen und zwar durch eine Anleihe von 12 Millionen Pfund Sterling al pari auf 50 Jahre zu 4 Prozent netto einschließlich der Amortisation. Die Bedingungen seien folgende: Eröffnung dreier Vertragshäfen, Talienwan, Siangin (?) (in der Provinz Hunau) und Nanning, Erklärung Chinas, daß kein Theil des Yangtsekiang-Thales einer anderen Macht überlassen werden soll, schließlich das Recht für England, die birmanische Eisenbahn durch Yünnau weiterzuführen. Falls China diesen seinen Verpflichtungen nicht nachkäme, sollte es bestimmte Einkünfte unter die Kontrole der britischen Zollverwaltung stellen. Die Verhandlungen werden auf dieser Grundlage geführt werden. Die Chinesen betrachteten dieses Geschäft als vortheilhaft, fürchteten jedoch Widerstand Seitens Frankreichs und Rußlands, besonders in Bezug auf die Oeffnung von Talienwan und Nauning.

Deutschland.

Berlin, 17. Januar.

— Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." ist die Kaiserin im wesentlichen wiederhergestellt, sodaß sie voraussichtlich an der Feier des Geburtstages des Kaisers theilnehmen wird.

— In der heute abgehaltenen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages erklärte der Staatssekretär des Reichspostamtes v. Podbielski, dem Bundesrathe sei eine Vorlage über eine Heraufsetzung des Maximalgewichtes für Briefsendungen zugegangen, die den Reichstag demnächst beschäftigen werde. Bezüglich des Telephons erklärte v. Podbielski, er könne es nicht verantworten, einem Theile der Bevölkerung das Tragen von Kosten für Einrichtungen zuzumuthen, die dem anderen Theile der Bevölkerung zu gute kämen; so lange die zur Zählung der Gespräche nothwendige Erfindung noch nicht gemacht sei, müsse an dem Pauschale festgehalten werden. Betreffs der Privatposten erstrebe er die Durchführung eines Monopols wenigstens für geschlossene Briefe. Eine Vorlage wegen einer Zeitungstarifreform sei dem Reichstage noch nicht zugegangen wegen des im Reichspostamte eingetretenen Personenwechsels und wegen Belastung des Staatssekretärs und der Zentralverwaltung durch Bearbeitung von anderen in Aussicht genommenen Reformen. Der Staatssekretär sicherte auf das bestimmteste eine betreffende Vorlage für die nächste Session zu. In Aussicht stellte er eine weitere Vernehmung der Interessenten. Letzteres wurde aus der Mitte der Kommission vielfach angefochten. Die Interessenten seien genug zu Worte gekommen. Abg. Paasche (nat.-lib.) wies ziffermäßig die gerade hier vorliegenden Mißverhältnisse zwischen Leistung und Gegenleistung in postalischer Beziehung nach. Abg. Hammacher (nat.-lib.) betonte, es bleibe nur übrig, auf dem Wege der von ihm verurtheilten Inseratensteuer der Sache beizukommen, wenn die unerhörten Mißstände nicht auf dem Wege der Tarifreform beseitigt würden. Abg. Müller bestritt, daß eine Berücksichtigung des Gewichts bei der Tarifirung Nachtheile für die Papierindustrie haben müsse.

— Der Abg. Weyerbusch (freikons.) hat einen Antrag eingebracht, die Staatsregierung um die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, betr. Abänderung der §§ 54 ff des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 über die Vertheilung des Steuerbedarfs zu ersuchen.

Ausland.

Italien.

— Die deutschen Klerikalen in Rom werden der Kaiser-Geburtstagsfeier der deutschen Kolonie fernbleiben, weil ihr Anspruch, einen Trinkspruch auf König Humbert zu unterlassen, zurückgewiesen wurde.

— Durch ein sozialistisches Manifest war die Bevölkerung von Ancona aufgefordert worden, gegen eine hier erfolgte Erhöhung der Brodpreise zu protestiren. Montag Vormittag begaben sich etwa hundert Frauen mit ihren Kindern nach dem Rathhause, um eine Herabminderung der Brodpreise zu verlangen. Der Bürgermeister versprach, alsbald entsprechende Maßnahmen zu treffen. Inzwischen hatte sich ein großer Haufe Männer dazu gesellt. Einige Kinder warfen Steine gegen die Fenster des Rathhauses. Nachdem die Polizei den Platz vor dem Rathhause gesäubert hatte, ergoß die Menge sich, von der Polizei verfolgt, in die Straßen und zertrümmerte durch Steinwürfe mehrere Schaufenster; infolgedessen wurden die Geschäfte geschlossen. Es kam zu Tumulten; einige Beamte der öffentlichen Gewalt und eine Frau wurden verwundet. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Kundgebung wurde fortgesetzt, um die Entlassung der Verhafteten zu erwirken. Abends wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Frankreich.

— In Paris fanden am Montag wieder zwei gegen Zola und die Juden gerichtete Kundgebungen von Studenten und Neugierigen statt.

Amerika.

— Nach weiteren Meldungen aus Havanna wurde der Direktor des Blattes „Reconcentrado" verhaftet. Die Anführer der freiwilligen Truppen erneuern ihre Zustimmung zu dem gesetzmäßigen Zustande und bieten ihre Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Ordnung an.

— Ein gewisser Picou gab am Sonntag, ohne zu treffen, zwei Revolverschüsse auf den Präfekten von Havanna ab, als dieser mit dem Marschall Blanco einem Ballspiele beiwohnte. Marschall Blanco und sein Adjutant nahmen Picou fest, welchen die Anwesenden lynchen wollten. Picou wurde ins Gefängniß gebracht. Es herrscht vollständige Ruhe.

Aus den Provinzen.

Danzig, 15. Januar. Die sonst üblichen großen Flottenübungen in der Danziger Bucht werden in diesem Jahre, wie bestimmt verlautet, nicht in dem sonst üblichen Umfange stattfinden. An den diesseitigen Küsten sollen nur die üblichen Divisionsmanöver veranstaltet werden.

Berent, 17. Januar. In der letzten Sitzung des Schöffengerichts wurde eine unnatürliche Mutter, die Besitzerfrau Anna Rolbiecki, geb. Wischkowski, aus Grzybau wegen Mißhandlung ihres 7jährigen Stiefsohnes Clemens Rolbiecki zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagte hatte den Knaben fast täglich mit einem Stocke und Riemen geschlagen, eines Tages auch, als er sich am Heerde wärmen wollte, ihn auf die heiße Platte gestoßen, so daß er Brandwunden erlitt. Bei dieser Behandlung war der Knabe so herunter gekommen, daß er einem menschlichen Wesen kaum mehr glich. Er war verhungert, voll Schmutz und Ungeziefer, und seinen Körper bedeckte auf dem Rücken eine blutrünstige Kruste, herrührend von den erhaltenen Schlägen.

—d. **Mühlhausen,** 18. Januar. Am gestrigen Abende ist der Schrankenwärter Peters auf der Strecke zwischen Schlobitten und Güldenboden vom Zuge überfahren und sofort getödtet worden. Behufs einer Prüfung, der P. sich auf dem hiesigen Bahnhofe vor dem Betriebsinspektor unterziehen sollte, hatte er sich hierher begeben, darauf zur Heimkehr den Zug bis Schlobitten benutzt und den Weg zu Fuße weiter fortgesetzt. In der herrschenden Dunkelheit muß P. den herannahenden Zug nicht bemerkt haben. — Die Firma Raiffeisen-Königsberg hat von dem Rentier Oehlert Speicher und Scheune für den Preis von 8000 Mark erworben. Zugleich ist von ihr eine kaufmännische Kraft für den An- und Verkauf landwirthschaftlicher Produkte hier angestellt worden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 18. Januar.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 19. Januar: Wolkig, theils heiter. Strichweise Niederschläge. Frostig, lebhafter Wind.

Personalien. Der Kataster-Kontroleur Steuer-Inspektor Schönberger ist vom 1. Februar ab in gleicher Diensteigenschaft von Elbing nach Luckau im Regierungsbezirk Frankfurt a. O. und der Kataster-Kontroleur Hermann Otto von Winsen a. L. nach Elbing versetzt worden. Der Referendar Hugo Janke aus Elbing ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Der Güterexpedient Sommer hierselbst ist zum 1. April d. J. zur Verkehrsinspektion nach Dirschau versetzt, wo ihm die Stelle eines Kassenkontroleurs kommissarisch übertragen wird. An Stelle des Sommer wird der jetzige Stations-Einnehmer Klemp von hier der hiesigen Güterabfertigung überwiesen.

Verleihung einer neuen Standarte. Der Kaiser hat beschlossen, dem Ulanen-Regiment Graf zu Dohna (ostpreußisches) Nr. 8, das früher in Elbing stand, jetzt in Ostpreußen garnisonirt, an Stelle der bisher geführten alten Standarte eine neue zu verleihen, deren Nagelung und Weihe am Dienstag, den 18. d. Mts., im königl. Schlosse zu Berlin stattfinden soll. Die alte Standarte wurde durch Kabinetsordre vom 3. Oktober und 12. Dez. 1815 dem Regiment verliehen und am 27. Juli 1816 zu Danzig geweiht. Die Standarte führt an Auszeichnungen das Band der Kriegsdenkmünze von 1815, das Band des Militärehrenzeichens mit Schwertern, das Band des Erinnerungskreuzes für 1866 mit Schwertern und das eiserne Kreuz in der Fahnenspitze.

Eine zweite Sitzung des Westpreußischen Provinzial-Ausschusses findet Anfangs März statt. Erst in dieser Sitzung wird u. a. die Bewilligung von weiteren 20000 Mk. zur Ansammlung eines Fonds für das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Zum 50jährigen Jubiläum des Zentral-Ausschusses für innere Mission, welches am 21. September in Wittenberg gefeiert wird, ist als Jubiläumsgabe eine statistische Uebersicht über die Arbeiten der inneren Mission in ganz Deutschland in Aussicht genommen. Für den westpreußischen Theil wurde eine besondere Kommission gewählt, bestehend aus den Herren Konsistorial-Präsident Meyer, General-Superintendent D. Doeblin, Pfarrer Collin, Pfarrer Ebel und Pfarrer Scheffen.

Im Ruderverein „Nautilus" findet heute, Dienstag, Abends 8½ Uhr, eine Generalversammlung im Hotel de Berlin statt Auf die Wichtigkeit der Tagesordnung läßt die Bemerkung in der bezügl. Einladung schließen, daß das pünktliche Erscheinen sämmtlicher Mitglieder dringend erforderlich ist.

Im Gewerbeverein hielt der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Nagel, gestern einen für alle Gewerbetreibenden interessanten Vortrag über Gas-Selbstzünder. Die bisherigen Gaszünder waren unvollkommene, insofern die Entzündung des Gases meist unter einem kleinen Puff erfolgte, wodurch die Glühstrümpfe leicht beschädigt wurden, und außerdem die Zündkörper der Flammenhitze längere Zeit ausgesetzt waren und daher litten. Die deutsche Gas-Selstzünder-Aktiengesellschaft in Berlin hat nun einen geistreich konstruirten Selbstzünder in den Verkehr gebracht, durch den diese Uebelstände vermieden werden. Der wesentliche Theil des Zünders ist eine Ventilordnung, die einmal die zum Brenner führende Hauptgasleitung bis nach erfolgter Entzündung der Zündflamme geschlossen hält, wodurch jede Gasexplosion und Gasausströmung ausgeschlossen ist, und zweitens nach Entzündung der Hauptflamme das Erlöschen der Zündflamme bewirkt. - Die Zündvorrichtung wird außerhalb des Glühstrumpfes angebracht und ist daher den nachtheiligen Einwirkungen der Flamme wenig ausgesetzt. Der einzelne Selbstzünder kostet 4,50 Mk. Demgegenüber ist zu beachten, daß die Zündflammen, welche man bei Straßenlaternen und größeren Gaslampen Tag und Nacht brennen läßt, jährlich etwa für 10 Mk. Gas konsumiren. Die Gutachten über die Haltbarkeit der Gas-Selbstzünder lauten sehr günstig. Als Zündkörper dient eine aus Meerschaum, die auf dem Platin ausgeschieden ist, hergestellte Zündpille. — Nachdem Herr Basilius einen zusammenlegbaren photographischen Apparat vorgezeigt hatte, wurde noch die schriftliche Beantwortung einer Frage nach den Ursachen der Mehlstauberplosionen seitens des Herrn Ingenieur Hasse verlesen. Wie Versuche ergeben haben, kann eine Explosion erfolgen, wenn in einem Liter Luft 27 Milligramm Mehlstaub enthalten sind und dieses Gemisch mit einem Funken oder einer Flamme in Berührung kommen.

Im Allgemeinen Bildungsverein hielt Herr Hauptlehrer Florian gestern einen die Zuhörer fesselnden Vortrag über China, das einen Flächeninhalt von 11575 qkm. hat und etwa 1¼ mal so groß ist als ganz Europa. China hat 371 Millionen Einwohner, 7½ mal so viel als Deutschland und etwas mehr als 3 mal so viel als Rußland mit seinen außereuropäischen Besitzungen. Redner schilderte die Bodengestaltung und Bewässerung des Landes, seine Mineralien, Pflanzen und Thiere, die Bevölkerung, ihre Sprache und geistige Beanlagung, Kleidung, Wohnung und ihr Leben, ihre Liebe zur Heimath, die Religion, das Unterrichtswesen, die chinesische Kunst und Industrie, Handel und Verkehrswesen, Staatsverfassung und Heeresorganisation und gab einen kurzen Abriß der neueren Geschichte des Himmlischen Reiches.

Fährschiff. Der Firma Schichau ist seitens der Königlichen Eisenbahn-Direktion Stettin der Bau eines Fährschiffes mit 4 Schrauben und einer nutzbaren Länge von 76 Meter übertragen. Das Schiff ist für den Stralsunder Hafen bestimmt, seine Ablieferung muß bis spätestens 15. April 1899 erfolgen.

Die hier wohnhaften Veteranen, welche bei der Polizei-Verwaltung Antrag auf Verleihung der Zentenar-Medaille angebracht haben, machen wir

auf eine darauf bezügliche Bekanntmachung der Polizei-Verwaltung im Inseratentheil der heutigen Nummer unserer Zeitung aufmerksam.

Unter den Steuerzahlern herrschen noch fortgesetzt Unklarheiten darüber, welche Versicherungsprämien und bis zu welcher Höhe diese bei der Veranlagung zur Einkommensteuer auf Grund des neuen Steuergesetzes von dem versteuerbaren Einkommen in Abzug gebracht werden können. Infolgedessen werden jetzt im Hinblick auf die z. Z. schwebenden Steuerveranlagungen für 1898/99 seitens vieler großen Versorgungskassen die Mitglieder derselben auf die Bestimmungen über die bei der Veranlagung in Abzug zu bringenden Versicherungsprämien hingewiesen und besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die sämmtlichen zur Lebensversicherung und Begräbnißkasse, zu den Pensions-, Wittwen- und Waisen-, Kranken-, Unfall- wie Alters- und Invalidenversicherungskassen zu zahlenden Prämien bei der Veranlagung von dem versteuerbaren Einkommen in Abzug zu bringen sind, und zwar die Beiträge zur Begräbnißkasse, soweit dieselben nicht den Betrag von 600 Mk. übersteigen.

Eine große Lohnbewegung im Baugewerbe ist in diesen Jahren zu erwarten. In einem Aufruf des Vorstandes des Zentralverbandes der Maurer wird mitgetheilt, daß in „wenigstens 250 Orten die Kollegen versuchen werden, eine Verbesserung ihrer Lage herbeizuführen, über 80 Orte seien schon bekannt, wo bereits die Kollegen Forderungen an die Unternehmer gerichtet haben". 300000 Mk. haben die Lohnkämpfe im Maurergewerk im vorigen Jahre gekostet, 195000 Mk. sollen aus dem Zentralstreikfonds gedeckt werden, der Rest ist zum größten Theile den Lokalkassen der Zahlstellen entnommen, oder von den Maurern, die während des Streikes zu den neuen Bedingungen arbeiteten, aufgebracht worden. Der Zentralvorstand fordert nun Angesichts der zu erwartenden außergewöhnlich großen Lohnkämpfe die Maurer auf, mit der Aufbringung der Gelder für den Streikfonds spätestens mit dem 1. März zu beginnen.

Die Influenza unter den Pferden — in Form von Brustseuche — scheint epidemisch aufzutreten, denn wiederum ist die Krankheit und zwar unter dem Pferdebestande des Kaufmanns Rahnenführer in der Leichnamstraße konstatirt worden.

Ein Schornsteinbrand im Hause Alter Markt Nr. 10/11, der die Folge mangelhafter Reinigung war, veranlaßte gestern um 11¼ Uhr Abends die Alarmirung der Feuerwehr; diese beaufsichtigte nur das Ausbrennen des Schornsteins.

Unfall. Herr Fabrikbesitzer S. gerieth heute Vormittag mit einer Hand in das Getriebe einer Maschine und erlitt recht erhebliche Verletzungen.

Wegen eines Ueberzieherdiebstahls wurde heute Vormittag der Arbeiter Friedrich P. von hier auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet. Er hat am Sonnabend in einem Tanzlokal der Holzstraße einen fremden Ueberzieher gemaust und dafür seinen alten Rock zurückgelassen.

Litewka für Steuerbeamte. Es besteht die Absicht, den Beamten der Verwaltung der indirekten Steuern vom Oberinspektor abwärts neben dem vorgeschriebenen Waffenrock und dem Ueberrock (Interimsrock) das Tragen einer Litewka im Dienste zu gestatten. Auf Veranlassung des Finanzministeriums sind drei Muster solcher Litewken den Provinzial-Steuerbehörden vorgelegt worden, welche unter Anhörung der Wünsche der Lokalbeamten sich über die Einführung gutachtlich zu äußern haben.

Schöffengericht. [Wegen Hausfriedensbruchs] wird der Gastwirth Schoendau aus Markushof mit 15 Mk. Geldstrafe bezw. 3 Tagen Gefängniß bestraft.

[Oeffentlich beleidigt in zwei Fällen] hat die separirte Maurergesellenfrau, zeitige Fabrikarbeiterin Marie Froelich von hier die Maurerpolier Kordmann'schen Eheleute, wofür ihr eine Geldstrafe von 20 Mk. bezw. 6 Tage Gefängniß zudiktirt wird. Gleichzeitig wurde den Beleidigten die Publikationsbefugniß zugesprochen.

[Wegen Beleidigung eines Nachtwächters] wird dem Arbeiter, zeitigen Strafgefangenen Anton Satzkowski von hier eine Zusatzstrafe von einer Woche Gefängniß auferlegt.

[Wegen Uebertretung des § 369 Abs. 2 St.-G.-B.] (Führung ungeaichter Gewichte) erhält die verwittwete Hökerin Doering aus Lenzen eine Geldstrafe von 3 Mk. bezw. 1. Tag Haft.

[Wegen Bedrohung] durch Todtschießen mittels eines Revolvers, den er garnicht bei sich hatte, und Beleidigung wird einem hiesigen Reisenden eine Geldstrafe von 13 Mk. bezw. 4 Tage Gefängniß und wegen einfacher Körperverletzung einem Mechaniker von hier eine Geldstrafe von 3 Mk. bezw. 2 Tage Gefängniß zudiktirt.

[Wegen unrechtmäßiger Aneignung] einer gefundenen Taschenuhr nebst Kette wurde dem Arbeiter August Lerbs von hier eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen auferlegt.

[In unerlaubten Verkehr mit Gefangenen] setzte sich der Arbeiter Schieck in dem Flur des Gerichtsgebäudes. Als der betreffende Gefangenaufseher dies verbot, beleidigte er denselben in gröblichster Weise. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 2 Wochen und eine Haftstrafe von 10 Tagen.

[Eine unehrliche Verkäuferin] ist die Martha Lianda, z. Z. in Pinne. Sie hat einem Kaufmann in Tolkemit, bei dem sie sich in Stellung befand, 5 Mk. baares Geld und etwas Waaren entwendet. Mit Rücksicht auf ihr Geständniß erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 1 Woche, welche Strafe durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet wird.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 17. Januar.

Zweiter Fall.

Gegen den Fleischergesellen Emil Kleinschmidt, ohne festen Wohnsitz, wird wegen Raubes verhandelt. Der Angeklagte ist am 2. Januar 1871 zu Gr. Weide, Kreis Marienwerder, geboren, evangelisch, Soldat gewesen und mit drei kleineren Freiheitsstrafen vorbestraft. Ihm wird zur Last gelegt, am 10. September v. Js. auf dem Nogatdamm zwischen Schadwalde und Kaminke dem Arbeiter Schwitalski mit Gewalt 3 Mk. aus der Tasche entwendet zu haben. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Stroh. Der Angeklagte behauptet, dem S. drei Mark in der Absicht weggenommen zu haben, daß derselbe, da er sehr betrunken war, das Geld nicht verlieren sollte, zumal ihm dasselbe bereits einmal in die Stiefel gefallen war. Er ist geständig, sich von dem Schwitalski, als er das Geld sich angeeignet hatte, entfernt und davon 1,30 Mark für sich verausgabt zu haben. Zeuge Schwitalski: Er sei mit dem Angeklagten, einige Tage bei dem Besitzer Regehr in Schadwalde an der Dreschmaschine beschäftigt gewesen und habe dann mit ihm, nachdem sie ihren Lohn erhalten, den Weg in der Richtung nach Marienburg auf dem Nogatdamm angetreten. Er habe seine rechte Hand in der Tasche gehabt und dabei die drei Mark festgehalten. Der Angeklagte habe ihm dann die Hand gewaltsam aus der Tasche gezogen, sie gewaltsam geöffnet, die drei Mark geraubt und sei dann den Nogatdamm hinuntergelaufen. Später habe er den Angeklagten in Kaldowe angetroffen und ihn aufgefordert, ihm die drei Mark zurückzugeben, worauf der Angeklagte ihm erwidert habe, er würde ihm zehn Pfennige geben. Er (Zeuge) habe dann der Polizei Anzeige erstattet. Bei der Verhaftung des Angeklagten wurden noch 1,70 Mark bei ihm vorgefunden. Die ferneren Zeugenaussagen sind von keiner Erheblichkeit. Nach der verlesenen Auskunft des betreffenden Amts-Vorstehers ist der Weg, auf dem der Raub verübt ist, ein öffentlicher. Der Herr Erste Staatsanwalt beantragt hierauf die Bejahung der Schuldfrage unter Versagung mildernder Umstände. Der Vertheidiger bittet, dem Angekl. mit Rücksicht auf das geringe Objekt mildernde Umstände zuzubilligen, um ihn auf diese Weise vor dem Zuchthause zu schützen. Nachdem die Herren Geschworenen die Schuldfrage des Raubes bejaht, ihm aber mildernde Umstände zugebilligt hatten, beantragte die Königl. Staatsanwaltschaft eine Gefängnißstrafe von 3 Jahren nnd Ehrverlust auf dieselbe Dauer. Der Vertheidiger hatte gegen die Höhe der beantragten Strafe nichts einzuwenden. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft gemäß.

Sitzung vom 18. Januar.

Wegen Kindesmordes angeklagt erscheint heute auf der Anklagebank das Dienstmädchen Auguste Paetzel aus Melchertswalde. Es sind 23 Zeugen und 2 Sachverständige geladen. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Diegner. Die Angekl. ist 20 Jahre alt, evangelisch, bisher unbestraft. Der Anklagebeschluß legt der Angeklagten zur Last, in der Nacht zum 19. Juli v. Js. ihr uneheliches Kind während oder gleich nach der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Während der Verhandlung wurde auf Antrag der Königl. Staatsanwaltschaft wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Das Urtheil lautete wegen fahrlässiger Tödtung auf 2 Jahre 3 Monate Gefängniß.

Telegramme.

Berlin, 18. Januar. Der Kaiser traf heute Vormittag hier ein, um im Königlichen Schlosse das Kapitel des Schwarzen Adlerordens abzuhalten und die Investitur der neuen Ritter vorzunehmen. Anschließend hieran fand die Nagelung und Weihe der neuen Standarte des 8. Ulanenregiments statt.

Wien, 17. Januar. Wie der „N Fr. Pr." aus Prag gemeldet wird, fanden dort gestern Abend auf dem Graben Zusammenrottungen statt, die sich gegen deutsche farbentragende Studenten richteten. Ein Deutscher mußte in ein Caféhaus flüchten und später von der Polizei in das deutsche Kasino geleitet werden.

Wien, 17. Januar. Die „N. Fr. Presse" meldet aus Prag: Im Carolinum fand heute Abend eine Versammlung der deutschen Studentenschaft Prags statt. In derselben wurde beschlossen, ein Telegramm an den Ministerpräsidenten v. Gautsch abzusenden, in dem Schutz für die deutsche Studentenschaft gegen Anfeindung und Mißhandlung von Seiten der tschechischen Bevölkerung verlangt wird. Sollte dieser Schutz versagt werden und die deutsche Studentenschaft in Prag vogelfrei bleiben, dann würde die deutsche Studentenschaft die älteste deutsche Universität verlassen und deren Verlegung in eine andere deutsche Stadt Böhmens verlangen.

Paris, 18. Januar. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde eine Bemerkung des Ministerpräsidenten Méline, welche die gegenwärtige Agitation als eine neue boulangistische Bewegung bezeichnet, viel erörtert

Paris, 18. Januar. Vor dem „Libre Parole" sind Manifestanten durch die Polizei zerstreut. 5 von ihnen sind verhaftet. Vor dem Cercle militaire setzte der Deputirte Millevoye Kundgebungen zu Gunsten des Heeres durch. Auch die Studenten manifestirten an verschiedenen Stellen. Aus vielen Städten der Provinz werden ebenfalls antisemitische Kundgebungen gemeldet. In Clermont-Ferrand, Grenoble und Bordeaux verbrannte die Menge Zeitungen, die für Dreyfus eintraten und riefen: „Pfui Zola; Tod den Juden!"

Paris, 18. Januar. Zu einer Versammlung im Tivoli drängte die Menge, als der Saal schon gefüllt war, durch eine eingestoßene Seitenthüre stürmisch herein. Unter der hoch erregten Menschenmasse waren auch Anarchisten zugegen. Von allen Seiten ertönten Rufe: Nieder mit Zola! Hoch die Kommune! Es lebe das Heer! Es lebe die soziale Revolution! Durch Zurufe wurden Rochefort und Drumont zu Ehrenpräsidenten gewählt. Infolge vereinzelter Hochrufe auf die Juden entstand eine Schlägerei, bei der einer der Beisitzer des Präsidiums verletzt wurde. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Guérin gewählt.

Marseille, 18. Januar. Etwa 3000 Personen veranstalteten unter den Fenstern des Offizierkasinos Kundgebungen und riefen wiederholt: Es lebe die Armee! Auch Blumensträuße wurden dort niedergelegt. Die Offiziere erschienen auf dem Balkon und riefen: Es lebe Frankreich! Die Fahnen wurden gesenkt, um die Menge zu grüßen. Eine Schaar von Studenten und jungen Leuten durchzogen die Straßen unter Rufen: Nieder die Juden! Pfui Zola! Vor den Häusern der Blätter fanden Beifallsäußerungen statt. Dann trennte sich die Menge ohne besonderen Zwischenfall. Eine Truppe zertrümmerte die Spiegelscheiben von Läden, die Juden gehören.

Nancy, 18. Januar. Etwa 300 Studenten durchzogen Abends die Straßen unter Pfuirufen auf Zola, die Juden und Dreyfus und veranstalteten vor der Synagoge eine Kundgebung. Dann wurden sie zerstreut, 6 Verhaftungen wurden vorgenommen, aber nicht aufrecht erhalten.

Lyon, 18. Januar. Studenten veranstalteten vor dem Journal „du peuple", welches für Zola Partei genommen hatte, Kundgebungen und zertrümmerten die Fensterscheiben des Hauses. Das Personal des Hauses setzte sich zur Wehr. Einige Studenten wurden durch Stockschläge und Steinwürfe verwundet.

London, 18. Januar. Der Schatzkanzler führte in der Handelskammer zu Swansen aus, England wünsche, daß China ein offenes Thor für den Handel der Welt sei, und sei entschlossen, dafür zu sorgen, eventuell auf die Gefahr eines Krieges, daß den Engländern dieses Thor nicht verschlossen werde.

London, 18. Januar. Die Gesellschaft der Angestellten des Maschinenbauergewerbes zog die Forderung der Achtstundentages zurück und entsandte mehrere Abordnungen an die Arbeitgeber.

London, 18. Januar. Wegen Ausbreitung der Pest ersuchte die indische Regierung um weitere Entsendung von Aerzten und Pflegerinnen nach Indien. — Der „Standard" bezeichnet die Entsendung der Truppen nach dem Sudan lediglich als eine Defensivmaßregel.

Manchester, 18. Januar. Von einer Reihe weiterer Firmen sind Sperrankündigungen erlassen.

Glasgow, 18. Januar. Eine Anzahl unionistischer Arbeiter bat um Wiederaufnahme in die Schiffsbauhöfe.

Sofia, 18. Januar. Die Fürstin ist gestern Abend von einer Prinzessin entbunden.

Washington, 18. Januar. Nach Blättermeldungen haben 1500 Arbeiter der Baumwollspinnereien die Arbeit niedergelegt.

Berlin, 18. Januar, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Schwächer. Cours vom	17./1.	18./1.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,50	103,40
3½ pCt. „ „	103,50	103,40
3 pCt. „ „	97,40	97,20
3½ pCt. Preußische Consols	103,40	103,30
3½ pCt. „ „	103,40	103,50
3 pCt. „ „	97,90	97,80
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,40	100,30
Oesterreichische Goldrente	103,20	103,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,20	103,20
Oesterreichische Banknoten	169,90	169,80
Russische Banknoten	216,50	216,65
4 pCt. Rumänier von 1890	93,50	93,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,50	63,40
4 pCt. Italienische Goldrente	94,90	94,60
Disconto-Commandit	202,00	202,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	121,30	121,40

Spiritus 70 loco . . . 39,00 ℳ
Spiritus 50 loco . . . 58,50 ℳ

Königsberg, 18 Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Loco nicht contingentirt	39,00 ℳ	Brief
Januar	39,00 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	38,20 ℳ	Geld
Januar	37,50 ℳ	Geld

Kirchliche Anzeigen.

Vereinssaal der Herberge zur Heimath.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: Bibelstunde. Herr Pfarrer Weber.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Mittwoch, den 19. Januar, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Wolter-Königsberg i. Pr.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. Januar 1898.

Geburten: Schmied Paul Koske S. — Arbeiter Ludwig Neumann T. — Arbeiter Ferdinand Hohmann S. — Schlosser Hermann Schmidt T.

Aufgebote: Schneider Herm. Broschinski mit Maria Requardt. — Tischler Ed. Weßlowski mit Bertha Friese.

Sterbefälle: Rentner Gust. Reinhold Janzen 36. J. — Lackirmeister Rich. Paul Winkler 35 J. — Mälzer Joh. Rombalski 48 J. — Arbeiter Josef Fligge T. 6 M. — Arbeiter Gottfried Kuhn 63 J.

Ruderverein „Nautilus" Elbing.

Heute,
Dienstag, Abends 8½ Uhr,
Generalversammlung
im **Hotel de Berlin.**
Pünktliches Erscheinen
sämmtlicher Mitglieder dringend erforderlich.

Liederhain.

Heizer- und Maschinisten-Schule.

Wegen der zu großen Zahl von Anmeldungen wird ein **zweiter Kursus** eingerichtet, welcher in der letzten Januarwoche beginnt.

Anmeldungen bis **Sonntag, den 23. Jan.,** Mittags 12 Uhr bei Herrn **Levy,** (Firma **Wollenberg** Friedrichstraße), wo auch alle nähere Auskunft ertheilt wird.

Das Curatorium.

Im Restaurant **„Kaisergarten"**
Da ist es schön und fein,
Ihr braucht nicht lang' zu warten,
Dort giebt's gut Bier und Wein!
Servirt wird von Martha, ist's Euch bekannt,
Bis auf die jetzige Stund',
Die **Riesendame** wird sie genannt
Und wiegt 214 Pfund.

Eine herrschaftl. Wohnung

zum April d. J. hat zu vermiethen
Heinr. Kienast, Fischerstr. 35.

Bürger-Ressource.

Sonnabend, den 22. d. Mts.:
Soiree.
Der Vorstand.

Zu dem am **Sonnabend, den 22. Januar cr., Abends 8 Uhr,** im Saale des Herrn **Wehser** stattfindenden

Tanzkränzchen der Tischlergesellen

ladet ergebenst ein. Freunde können eingeführt werden.

Das Comité.
gez. **Bach.**

Bekanntmachung.

Diejenigen hier wohnhaften Veteranen, welche bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung den Antrag auf Verleihung der zum Andenken an den hochseligen Kaiser und König Wilhelm I. gestifteten Medaille bis zum 31. vor. Monats angebracht haben, werden hierdurch aufgefordert, an den nachbezeichneten Tagen Vormittags von **8 bis 1 Uhr im Zimmer Nr. 30 des Rathhauses,** Eingang Friedrichstraße, zur Empfangnahme der gedachten Medaillen ꝛc. unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere sich zu melden.

Mittwoch, den 19. Januar cr.
Diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **A** bis einschließlich **E** beginnen,

Donnerstag, d. 20. Januar cr.
Diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **F** bis einschließlich **H** beginnen,

Freitag, den 21. Januar cr.
Diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **J** bis einschließlich **L** beginnen,

Sonnabend, d. 22. Januar cr.
Diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **M** bis einschließlich **R** beginnen,

Montag, den 24. Januar cr.
Diejenigen, deren Namen mit dem Buchstaben **S** beginnen und

Dienstag, den 25. Januar cr.
Diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben **T** bis einschließlich **Z** beginnen.

Elbing, den 17. Januar 1898.

Die Polizeiverwaltung.
Elditt, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Durch den hiesigen Königl. Kreisthierarzt ist festgestellt worden, daß unter den Pferden des Kaufmanns **Rahnenführer, Leichnamstraße 21** hierselbst die **Influenza** (Brustseuche) herrscht.

Elbing, den 17. Januar 1898.

Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Zu Kaisers Geburtstag

empfehle

für Kriegervereine und Krieger:

Sämmtliche Ordensbänder
für Combattanten und Nicht-Combattanten,
Landwehr-Dienstauszeichnungen,
Dienstauszeichnungen 1., 2. u. 3. Klasse,
Kriegs-Denkmünzen 1870|71,
Erinnerungs-Medaille 1866 und **Königgrätz,**
Centenar-Medaillen,
Ordens-Knöpfe zu 2 und 3 Orden,
Bleche zu 1, 2, 3 und 4 Orden,
Dienstschnallen.

Th. Jacoby.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute unter Nr. 202 die Aktiengesellschaft in Firma **Haffuferbahn Aktiengesellschaft** mit dem Sitze in Elbing eingetragen und dabei folgendes vermerkt worden:

A. Die notariell aufgenommene Satzung lautet vom 12. August 1896 / 17. März 1897 und befindet sich in Ausfertigung Bl. 38 bis Bl. 62 und Bl. 69 des Beilagebandes.

B. Gegenstand des Unternehmens ist der Bau und Betrieb einer eingleisigen vollspurigen Kleinbahn mit Lokomotivbetrieb von Elbing über Wogenab, Reimannsfelde, Lenzen, Cadinen, Tolkemit, Frauenburg nach Braunsberg.

C. Das Grund-Kapital beträgt 2750000 ℳ und besteht in 2750 Stück Aktien à 1000 ℳ, welche auf den Inhaber lauten.

Die Aktien zerfallen in
1) Vorzugsaktien 1500 Stück à 1000 ℳ = 1500000 ℳ
2) gar. Stammaktien Lit. A 593 Stück à 1000 ℳ = 593000 ℳ
3) nicht gar. Stammaktien Lit. B 657 Stück à 1000 ℳ = 657000 ℳ

zusammen 2750000 ℳ.

Den Vorzugsaktien wird bis zum Betrage von 4 % bei dem Dividendenbezuge und außerdem bei einer etwaigen Liquidation der Gesellschaft bis zur Höhe von 1500000 ℳ ein Vorrecht vor den Stammaktien Lit. A und B gewährt.

Den Stammaktien Lit. A wird eine Dividende von 3½ % auf die Dauer von 20 Jahren, wie folgt, gewährleistet:
a. durch Beschluß des Provinzial-Ausschusses von Westpreußen d. d. 6. März 1896 ein jährlicher Zuschuß bis zur Höhe von 7000 ℳ,
b. seitens des Stadtkreises Elbing bis zur Höhe von jährlich 6930 ℳ,
c. seitens des Landkreises Elbing bis zur Höhe von jährlich 3325 ℳ,
d. seitens des Landkreises Braunsberg bis zur Höhe von jährlich 3500 ℳ.

D. Der Vorstand besteht aus einem bis drei Mitgliedern, welche vom Aufsichtsrathe bestellt werden. Die Zeichnung für die Gesellschaft hat in der Art zu geschehen, daß der Firma der Gesellschaft der Zusatz
Der Vorstand
und die Unterschriften der Vorstandsmitglieder beigefügt werden.

E. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch
1) den deutschen Reichsanzeiger,
2) die Ermländische Zeitung zu Braunsberg,
3) die Elbinger Zeitung und
4) die Altpreußische Zeitung in Elbing.

F. Die Berufung der General-Versammlung der Aktionäre erfolgt 3 Wochen vor der Tagung, ungerechnet der Tag der Einberufung und der Versammlung unter Mittheilung der Tagesordnung durch öffentliche Bekanntmachung in den zu E bezeichneten Blättern.

G. Die Gründer der Gesellschaft sind:
1) der Geheime Regierungsrath **Conrad von Unruh** aus Stettin,
2) der Mühlenbesitzer **Ernst Hantel** aus Frauenburg,
3) der Gutsbesitzer **Heinrich Röhl** aus Reimannsfelde,
4) der Ziegeleibesitzer **Carl Schmidt** aus Lenzen,
5) der Maurermeister **Otto Depmeyer** aus Elbing,
6) der Direktor **Franz Joseph Hupertz** aus Braunsberg,
7) der Provinzial-Verband von Ostpreußen, vertreten durch den Landeshauptmann **von Brandt** in Königsberg,
8) die Ostpreußische Holz-Kommandit-Gesellschaft **Albrecht & Lewandowski** zu Königsberg,
9) die Firma **Lenz & Co.,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Stettin.

Die 9 Gründer haben die sämmtlichen Aktien übernommen.

H. Die Mitglieder des Vorstandes sind:
1) der Mühlenbesitzer **Ernst Hantel** zu Frauenburg,
2) der Civilingenieur **Wilhelm Netke** zu Elbing als dessen Stellvertreter.

I. Die Mitglieder des Aufsichtsrathes sind:
1) der Landeshauptmann **Rudolph von Brandt** zu Königsberg,
2) der Landeshauptmann **Adolph Jaeckel** zu Danzig,
3) der Oberbürgermeister **Heinrich Elditt** zu Elbing,
4) der Landrath **Dr. Friedrich Gramsch** zu Braunsberg,
5) der Landrath **Rüdiger Etzdorf** zu Elbing,
6) der Geheime Baurath **Wilhelm Koschel** zu Berlin,
7) der Provinzial-Landschafts-Direktor **Carl Franke** in Gondes bei Goldfeld,
8) der Commerzienrath **Arnold Peters** zu Elbing.

Stellvertretende Mitglieder des Aufsichtsrathes:
1) für Landeshauptmann **von Brandt** der Landesbaurath **Wilhelm Varrentrapp** zu Königsberg,
2) für Landeshauptmann **Jaeckel** der Landesbaurath **Fritz Tiburtius** zu Danzig,
3) für Oberbürgermeister **Elditt** der Bürgermeister **Dr. Carl Contag** zu Elbing,
4) für Landrath **Etzdorf** der Kreisdeputirte, Gutsbesitzer **Eduard Vollerthun** zu Fürstenau.

K. Als Revisoren zur Prüfung des Gründungshergangs haben fungirt:
1) der Konsul **Mitzlaff,**
2) der Kaufmann **Sauerhering,**
beide in Elbing.

Elbing, den 13. Januar 1898.

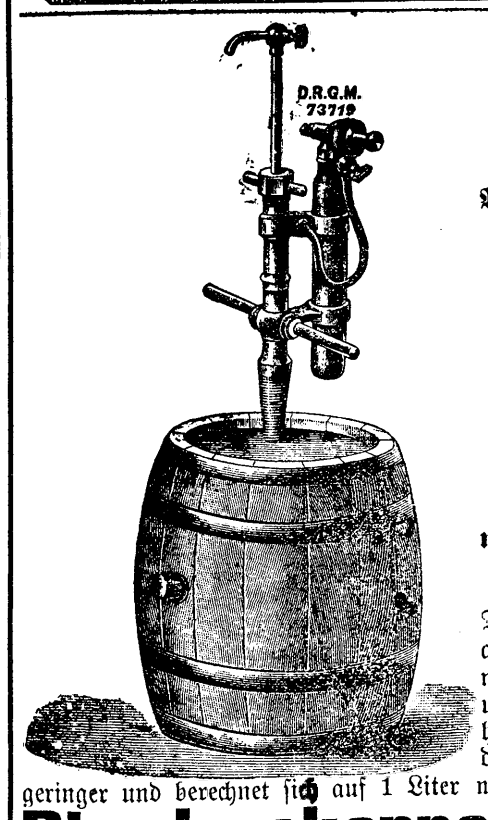
Königliches Amtsgericht.

Gummischuhlack u. Gummischuhkitt

billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Gänzlicher Ausverkauf
des A. Enss'schen Waarenlagers.

Es sind noch **große Vorräthe** von
Herren-Garderobengegenständen
vorhanden, die, um sehr schnell zu räumen, nochmals **bedeutend in den Preisen ermäßigt sind.** Es werden beispielsweise
Hohenzollernmäntel, früherer Preis ℳ 30, jetzt mit **Mk. 16.50**
Reiseröcke, früherer Preis ℳ 15, „ „ „ **9.00**
Schlafröcke, früherer Preis ℳ 15, „ „ „ **7.50**
verkauft. — Die Preise für
Anzug-, Ueberzieher-, Jaquett- und Reiserockstoffe
in Buckskin, Kammgarn, Cheviot u. s. w.
sind ebenfalls nochmals bedeutend ermäßigt und werden zu ungemein billigen Preisen abgegeben.



Wichtig für Brauereien und Gastwirthschaften

2c. 2c.
empfiehlt die **älteste Fabrik für Bierdruck-Apparate der Provinz**

H. Henning,
Elbing

als Neuheit einen
Fasshahn
mit Zapfhahn u. auswechselbarer Kohlensäure-Flasche
D. R. G. M. No. 73719.

Der Zweck dieses Faßhahnes ist, Bier aus kleinen Gebinden, ⅛ oder ¼ Bier, mittelst Kohlensäure auf einfachste Art und Weise zu verzapfen. Die Sicherheit dieses Faßhahnes ist eine vollständige, der Kohlensäure-Verbrauch ein sehr geringer und berechnet sich auf 1 Liter mit 2½ gr = ⅛ Pfennig. Außerdem

Bierdruckapparate in jeder Größe,
mit den neuesten Vorschriften versehen.
Spezialität Eisschränke
in 6 bestimmten Größen und nach Angabe in jeder gewünschten Dimension.
Closets verbesserter Construction.

C. Näthler, Elbing
Alter Markt 48.
Leinen-, Weisswaarenhandlung
Magazin completter Ausstattungen.

Niederlage der Bonner Fahnenfabrik

Preis-Courante gratis.

Specialität:
Herren-, Damen- und Kinderwäsche.
Assortirtes Lager in
Gardinen, Stores und Lambrequins.

Bestellungen von ganzen Ausstattungen werden nach Maass oder Angabe in kürzester Zeit auf's Sorgfältigste ausgeführt.

Mein Comtoir befindet sich
Friedrich Wilhelm-Platz 11/12
part. rechts, wohin Zahlungen erbitte.
Hugo Alex. Mrozek.

Für 5½ Mark
eine hochfeine Concert-Harmonika

mit 2 Reihen Stimmen, 2 Bässen, Faltenschoner 2c.
Dieselbe mit 3 Reihen Stimmen für 8½ Mark.
Dieselbe mit 4 Reihen Stimmen für 10 Mark.
Außerdem halte ein großes Lager von nur aus den **ersten Fabriken** bezogenen, **besten Harmonikas,** darunter mit der silbernen und goldenen Medaille prämiirte Fabrikate.
Theilzahlung gestattet.
E. Schaefer, Leichnamstr. 116.
Lager und Reparaturwerkstätte.

NB. Auch nicht von mir gekaufte Instrumente werden sauber und billig reparirt.

Speicher-Räume
hat zu vermiethen.
Jacob Meyersohn & Co.

Alte Kleidungsstücke
erbittet nach Neust. Schmiedestr. 10/11
Der Armenunterstützungsverein.

Casino.
Bei dem **am 22. d. M.** stattfindenden **Herrenabend** gelangt Bier aus dem
Königlichen Hofbräuhaus zu München
zum Ausschank.
Anton Schmidt.

1897er Himbeersaft,
pro Pfund **50 Pfg.**
Kirschsaft,
pro Pfund **45 Pfg.**
empfiehlt die
Obsthalle
Alter Markt.

Wasch- u. chemische Reinigungs-Anstalt
von
E. Pischky
empfiehlt sich einem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend.
Elbing, Hlg. Geiststr. 20, II,
neben dem **Glas-** und **Porzellan-Geschäft** des Herrn **Max Kusch.**

Gemästete Gänse
empfiehlt
William Vollmeister.

Tafel- u. Kochobst
empfiehlt billigst die
Obsthalle Alter Markt.

J. O. O. F.
Freunde, active und ruhende Mitglieder des Ordens, welche sich einer weiteren Organisation in unserem Osten anschließen wollen, werden gebeten, ihre Adr. sub **Z. 9182** der Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung einzusenden.

Hühnerhund
altdeutsch, dunkelbr., kurzh., sehr stark, guter Apporteur ist Umst. halb. für den billigen Preis von **50 Mk.** zu verk.
Riedel, Königl. Forstaufseher, Parpahren b. Pieckel.

Ein **gut erhaltener**
Badestuhl
mit Heizvorrichtung
ist billig zu verkaufen. Näheres
Danzigerstr. 8a, 2 Tr. rechts.

Drei massive Wohnhäuser
stehen zum Verkauf. Näheres bei
J. Entz, Junkerstr. 10, I.

---

2 Schiffsjungen
für 1. Klasse Segelschiff nach Ostindien ges. **A. Koskowski,** Marienstr. 64, **Hamburg, St. Pauli.**

Arbeiter
für jede Arbeit in Haus und Geschäft **unentgeltlich** zu erfragen im
Arbeitsnachweisebureau
Neust. Schmiedestr. 10/11.

Einen Lehrling
gegen Kostgeldentschädigung sucht
O. Römer, Bildhauer
Traubenstraße 1.

Eine **geübte**
Putzarbeiterin
wird für **dauernd** zu engagiren gesucht. Offerten unter **215** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Hausknecht
kann sich melden. **Spieringstr. 7.**

Ein freundl. und gut möbl. Zimmer nebst Kabinet v. sogl. oder spät. z. vermieth. Spieringstr. 25, I.

Wohnung, 3 Tr., 4 Zimm. u. Zubehör zu vermiethen **Alter Markt 24/25.**

Laden
zu vermiethen Brückstr. 29.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 15. Elbing, den 19. Januar 1898. Nr. 15.

Von Nah und Fern.

* **Berlin,** 17. Januar. Ein Radfahrerpaar ist nach dem „Kl. Journ." Sonntag Nachmittag auf dem Kurfürstendamm in der Nähe von Halensee verunglückt. Der 25 Jahre alte Kaufmann Emil Rädan, der seit zwei Jahren in der Skalitzerstraße beschäftigt ist, hatte mit einer jungen Dame, Anna Huling aus der Prinzenstraße, gemeinschaftlich mit mehreren Sportgenossen einen Ausflug nach dem Tandem unternommen. Bei der Rückkehr sprang auf dem Kurfürstendamm eine große dänische Dogge in die Schaar der Radfahrer hinein, die eben einer Equipage ausweichen wollten. Rädan und seine Gefährtin stürzten und wurden von der Equipage so unglücklich überfahren, daß sie von den Huftritten der Pferde und von den Rädern schwere Verletzungen davontrugen. Rädan starb alsbald.

* **Breslau,** 17. Januar. Amtlich wird bekannt gegeben: Am 15. d. M., 5½ Uhr Nachmittags, wurde beim Zusammenziehen eines auseinandergestoßenen Güterzuges auf dem durch den Bahnhof Brieg führenden Schüsselndorfer Ueberweg das Fuhrwerk des Grafen Pfeil aus Kreisewitz überfahren. Der Kutscher ist schwer, von den Insassen des Wagens ist die Gräfin Pfeil leicht und deren Tochter erheblich verletzt worden. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert; die Pferde haben keinen Schaden genommen. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Weiblicher Organist.** Wie die „K. H. Z." hört, hat zum ersten Mal eine junge Dame, Fräulein E., Tochter eines höheren Königsberger Geistlichen, das konservatorische Zeugniß für Orgelspiel, Kontrapunkt, Kompositionslehre 2c. erhalten. In Amerika, England und in der Schweiz verrichten schon öfters Damen den Orgeldienst in den Kirchen; allerdings werden dort nur wenige Ansprüche an musikalischen Kenntnissen und Leistungen gestellt.

* **Barcelona,** 17. Januar. Die Flüsse Llobregat und Besos sind aus den Ufern getreten und haben die umliegenden Ortschaften überschwemmt. Mehrere Häuser sind eingestürzt. Der Verkehr der Eisenbahnzüge zwischen Murcia und Alicante ist unterbrochen. Das Steigen der übrigen Flüsse hält an. Der Schaden ist beträchtlich; einige Menschen sollen das Leben eingebüßt haben.

Kunst und Wissenschaft.

§ **Der Mensch ohne Magen.** Das Aufschneiden des Magens ist für den Chirurgen eine alltägliche Sache geworden. Daß aber einem Menschen der ganze Magen herausgenommen wurde, davon erhielt die wissenschaftliche Welt erst im Jahre 1883 durch amerikanische Blätter Nachricht. Der Chirurg Connor in Cincinnati nahm die Entfernung des ganzen Magens an einem Kranken vor, allein das Experiment mißglückte. Der Patient starb, als nach Entfernung des Magens die Speiseröhre an den Darm angenäht werden sollte, noch während der Nahtanlegung. In Zürich aber ist am Ende des verflossenen Jahres das Wagniß geglückt. Dr. Schlatter in Zürich hat, wie wir dem „Hamb. Korresp." entnehmen, an einer 56-jährigen Frau mit Erfolg eine Entfernung des ganzen Magens vorgenommen, so daß die Speiseröhre und der Zwölffingerdarm direkt mit einander vernäht wurden. Die Patientin war eine Seidenweberin und litt an Krebs. Als sie nicht einmal mehr flüssige Nahrung bei sich behielt, mußte schleunigst zur Operation geschritten werden. Da der Magen sich als eine einzige harte Masse darstellte, die nicht im Geringsten mehr zu einer Funktion tauglich erschien, entschloß sich der Arzt zur Herausnahme des ganzen Magens, in der Ueberzeugung, daß die Patientin werde weiter leben können, da sie bis dahin mit dem vollständig unbrauchbaren Magen gelebt. Die Operation wurde also vollzogen. Nun trat die Frage ein, wie die Kranke ernährt werden sollte, da der Einfluß des Magensaftes und der Magensäure auf die Verdauung fortan ausfiel. Zunächst gab man der magenlosen Frau daher ganz kleine Mengen flüssiger Nahrung in kurzen Zwischenräumen. Da der Erfolg ein guter war, so konnte in der zweiten Woche bereits halbfeste und sogar feste Nahrung gereicht werden, die ohne Beschwerde verdaut wurde. Einige Wochen nach der Operation bestand die tägliche Kost der Frau in Folgendem: In regelmäßigen Zwischenräumen von zwei bis drei Stunden nahm sie im Ganzen täglich einviertel Liter Milch, zwei Eier, 60 bis 90 Gramm Brei oder Grütze, 210 Gramm Fleisch, 210 Gramm Hafermehl- oder Gerstensuppe, eine Tasse Thee, zwei Brödchen, 15 Gramm Butter und dazu Malagawein. Der Arzt wurde durch den gänzlichen Wegfall der chemischen Magenthätigkeit beunruhigt, überzeugte sich aber bald, daß die Hinzufügung von Salzsäure und Pepsin zu den Speisen ganz unnöthig war. Sehr merkwürdig war der Umstand, daß auch Erbrechen auftrat, was man bisher stets als eine Entleerung eines überreizten Magens aufgefaßt hatte. Da die Kranke etwa 900 Gramm, also fast zwei Pfund Nahrung auf einmal zu sich nehmen konnte, so mußte angenommen werden, daß der übriggelassene Theil des Zwölffingerdarms sich erweitert und eine Art von „Ersatzmagen" gebildet haben mußte. Aus diesem merkwürdigen Fall würden sich also folgende Schlüsse ergeben:

1) Der menschliche Magen ist kein für das Leben unbedingt nothwendiges Organ.

2) Die Bedeutung der Verdauungsthätigkeit des Magens wurde bisher bedeutend überschätzt.

3) Die flüssige und feste Nahrung, aus der sich die gewöhnliche Kost des Menschen zusammensetzt, kann ohne Hilfe des Magens verdaut und in den Organismus aufgenommen werden.

4) Der allgemeine Gesundheitszustand wird durch die Entfernung des Magens nicht verschlechtert.

5) Die Hauptbedingung des Magens liegt in der Aufspeicherung der Nahrung, ihrer vorläufigen Zubereitung und Vertheilung.

6) Die chemische Thätigkeit des menschlichen Magens kann vollständig von andern Theilen des Ernährungskanals verrichtet werden.

7) Die antiseptische Fähigkeit der freien Magensäure ist bisher überschätzt worden. — Dies sind die vorläufigen Schlüsse aus dem Erfolge jener Operation, mit der sicher ein neues Blatt in der Geschichte der Medizin begonnen hat.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. Januar. Oberpräsident v. Goßler begiebt sich morgen nach Posen zu einer Sitzung der Ansiedelungskommission. Auf der Tagesordnung steht die Berathung über den Ankauf mehrerer größerer Güter in Westpreußen. — Zur Besichtigung der Arbeiten an dem Panzerschiff „Bayern" traf gestern der Wirkliche Admiralitätsrath Langner, stellvertretender Vorsitzender der Konstruktionsabtheilung, hier ein. Die Arbeiten sollen besonders beschleunigt werden. — Der Direktion der hiesigen elektrischen Straßenbahn ist in Folge der in letzter Zeit häufig vorgekommenen Unfälle eine Verfügung des Regierungspräsidenten zugegangen, welche die Einstellung eines Oberkontroleurs fordert, dem die Aufsicht über den Betrieb übertragen werden soll. — Zur Hebung des Brieftaubensports in unserer Stadt haben hiesige Züchter beschlossen, an Freunde dieses Sports Brieftauben feiner Abstammung kostenlos, jedoch nur zu Zuchtzwecken, abzugeben. Die hiesige militärische Brieftaubenstation verfügt gegenwärtig über etwa 1500 Flieger und ist nach jeder Richtung hin in vollkommenster Weise ausgestattet. — Spurlos verschwunden ist seit voriger Woche der Lehrling eines hiesigen großen Kohlengeschäftes; mit ihm ist eine größere Summe in baarem Geld und in Werthpapieren verschwunden. — Das russische Naphtha-Syndikat errichtet in mehreren Seestädten, darunter auch Danzig, Niederlagen, um den Kampf mit dem amerikanischen Petroleum aufzunehmen. Im Frühjahr soll mit der Benutzung der in Schellmühl belegenen Anlage begonnen werden, zu welcher die gewaltigen Petroleum-Bassins von der bekannten Firma Ostdeutsche Industrie-Werke Marx und Co. gebaut werden. Mehrere Wohngebäude sind bereits errichtet; mit der Anlage des Anschlußgeleises an die Weichsel-Uferbahn soll demnächst begonnen werden.

Marienburg, 17. Januar. Ein ungewöhnlich großer Wanderfalke, welcher sich in dem Kirchthurm der katholischen Kirche zu Gr. Lichtenau heimisch gemacht hatte, bildete, der „N.-Ztg." zufolge, in den letzten Wochen den Schrecken der Taubenschwärmer von Gr. Lichtenau und Umgegend. Die ob solcher frechen Schädigung ärgerlichen Taubenbesitzer gaben sich zwar Mühe, den geflügelten Räuber mit Pulver und Blei vom Leben zum Tode zu befördern, allein es wollte nicht gelingen, der geriebene Vogel wußte sich allen Nachstellungen zu entziehen, und die Taubenmorde dauerten fort. Da endlich gelang eine Strafexpedition, welche Bauführer Schwarz unternahm, indem er den Falken im kleinen Thurme der Kirche auflauerte und ihn von da aus mit einem wohlgezielten Schusse in dem Augenblicke erlegte, als er eben wieder einen neuen Raubzug unternehmen wollte. Der Falke hat eine Flügelspannweite von 1,10 Meter. Seitdem erfreuen sich die Taubenfamilien in Gr. Lichtenau und Umgegend wieder geordneter Sicherheitszustände.

Zoppot, 16. Januar. Beim Ausheben von Erde zu einem Bau an der Parkstraße wurde gestern in etwa ein Meter Tiefe von den Arbeitern der in einen Kissenbezug gewickelte Schädel eines Menschen gefunden; die Hirnschale war kunstgerecht abgesägt und lose aufgedeckt. Der Fund wurde an die Polizei zur Feststellung des Thatbestandes abgeliefert.

Putzig, 16. Januar. Wie s. Zt. berichtet, meldete ein hiesiger Fleischermeister seinen Sohn, den er im Fleischergewerbe beschäftigt, polizeilich als Hausknecht an, um der Verpflichtung, den Lehrling zur Fortbildungsschule zu schicken, enthoben zu sein. Das hiesige Schöffengericht sprach den deshalb Angeklagten frei, die Strafkammer zu Danzig dagegen verurtheilte ihn. Das Kammergericht hat jedoch gleichfalls auf Freisprechung erkannt, da ein Lehrvertrag nicht abgeschlossen worden ist.

Kreis Marienwerder, 15. Januar. Während heute Morgen das Gesinde beim Frühstück saß, brach in dem Stallgebäude des Besitzers Wollert zu Ziegellack Feuer aus. Trotz sofortiger Hilfe brannte der Stall in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit mit allen Klee- und Heuvorräthen vollständig nieder, wobei acht Stück Rindvieh und zwei Schweine mitverbrannten.

Gr. Kleschkau, 14. Januar. Die Frechheit der Diebe geht in hiesiger Gegend schon so weit, daß dieselben auf ihrem Raubzuge mit Knütteln und Revolvern sich bewaffnen. In vergangener Nacht, 12 Uhr, bei einem Patrouillengang des hiesigen Nachtwächters Rosemann stellten seine Hunde vier Mann an den Kartoffelmiethen des hiesigen Gutes. Der eine Dieb gab den ersten Schuß auf die Hunde, den zweiten auf den Nachtwächter; die Kugel ging letzterem am Kopfe vorbei. Als nun die Hunde auf die Diebe eindrangen, verließen dieselben die Miethen — Rosemann hatte inzwischen den Beamten und die Leute geweckt — mit Zurücklassung eines Stockes und vier Säcken mit Kartoffeln. Als die Diebe am nächsten Tage abgefaßt wurden, ergingen sie sich in allerlei gefährlichen Drohungen gegen den Bestohlenen und seine Beamten.

Tiegenhof, 15. Januar. Gestern Nachmittag machte sich hier ein 15jähriger Knabe dadurch verdächtig, daß er an Kinder auf der Straße eine Menge Geld vertheilte und auch in einem Gasthause sehr freigiebig war. Herrn Stadtwachtmeister Piel, welcher ihn ausfragte, gestand er ein, daß er der Handlungslehrling Karl Weidenberg aus Letzkauerweide sei und mit 400 Mk., welche ihm sein Lehrherr zur Einzahlung bei dem Postamt übergeben hatte, entflohen sei. In seinem Besitze befanden sich noch 370,30 Mk. Den Rest hatte er bereits vergeudet.

Neuenburg, 17. Januar. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Männergesangvereins wurde die Jahresrechnung für das verflossene Vereinsjahr vorgelegt. Die Einnahme beläuft sich nach dem „Ges." auf 916,81 Mk, die Ausgabe auf 707,70 Mk. In den Vorstand gewählt wurden die Herren: Rechnungsführer Hutt-Konschitz zum Schriftführer, Bureauvorsteher Piwinski zum Kassirer, Gerichtsvollzieher Wierzbick, Malerm.

Die Brieftasche.

Roman von **F. von Kapf-Essenther.**

7) Nachdruck verboten.

„Na, da sind Sie ja wieder, Herr Möhring," sagte er verlegen, „Sie wollen doch nicht wirklich — wieder Maschinenmeister — nein, darnach sehen Sie doch gar nicht aus."

„Nein, Herr Bohnemann," versetzte Möhring mit überlegenem Lächeln, „um die Stelle bei Ihnen hätte ich wohl nicht mehr gebeten, auch wenn es für mich nöthig gewesen wäre, mein Brot auf diese Weise zu verdienen; ich komme in einer anderen, ganz persönlichen Angelegenheit. Wollen Sie die Freundlichkeit haben, mich einen Augenblick anzuhören?"

„Nun, nun, warum denn nicht?" versetzte der Drucker, der gar nicht wußte, wie er sich verhalten sollte, und er bot — in unwillkürlichem Respekt vor dem schönen Winterüberzieher und dem glänzenden Cylinder — dem Gaste einen Sitz an.

Ruhig und gelassen setzte ihm Möhring nun auseinander, wie er das Patent seiner Maschine verkauft hatte und mit dem so erworbenen Gelde Theilhaber einer angesehenen Firma geworden war. Um jeden spöttischen Einwand abzuschneiden, legte er Bohnemann zu gleicher Zeit die beiden Verträge vor.

Bohnemann rückte seine Brille zurecht, räusperte sich, las und las wieder, machte ein recht einfältiges Gesicht und sagte: „Na, ich gratulire, Herr Möhring! Zum Teufel — wie haben Sie denn das nur angestellt?"

„Da war weiter nichts anzustellen, Herr Bohnemann, die Sache nahm ganz von selbst ihren Verlauf."

Dieser hatte nun seine Fassung wiedergefunden. „Das ist ja alles sehr schön, Herr Möhring, nur weiß ich nicht, warum Sie mir eigentlich die Ehre schenken? Doch nicht nur deswegen, um mir sozusagen eine Nase zu drehen?"

„Nein, Herr Bohnemann, deswegen bin ich nicht gekommen. Ich bin zu ernst, um Schadenfreude zu empfinden, obgleich Sie mir wirklich sehr übel mitgespielt haben. Aber es soll vergessen sein, den Schaden haben Sie ja doch."

„Wieso den Schaden?" stotterte der Drucker bestürzt. „Wie meinen Sie das?"

„Nun, hätten Sie mir damals die paar tausend Mark vorgestreckt — mit vier- bis fünftausend Mark hätte sich ja zur Noth die Sache machen lassen — so wären Sie jetzt Mitinhaber des Patentes, und die Hälfte der Verkaufssumme mindestens gehörte Ihnen. Sie sehen, das wäre ein Geschäft gewesen, wie Sie noch keines gemacht haben."

„Donnerwetter!" sagte Bohnemann und verstummte. Was Möhring sagte, war richtig, es war nichts dagegen einzuwenden.

„Na ja," gab er kleinlaut zu, „da habe ich wirklich eine Dummheit gemacht. Aber wer hätte das gedacht? Ich hätte ebenso gut glauben können, daß der Kaiser von China mich zum Chef seiner Staatsdruckerei machte! Nun, und Sie sind deshalb gekommen, um mir zu sagen, daß ich ein Esel war?"

„Ich bin," versetzte Möhring, „wirklich nicht zum Scherzen aufgelegt, auch nicht zu billigen Triumphen. Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen — ich komme sogar recht zaghaft, recht bange."

„Ei, was könnten Sie denn von mir wollen?" meinte Bohnemann und machte wieder ein recht einfältiges Gesicht.

„Errathen Sie denn garnicht, Herr Bohnemann?" Möhrings Stimme war wirklich zu einem bittenden Tone herabgesunken. Offenbar wünschte er, daß der Andere ihm etwas behilflich sei.

„Ach Gott! Sie sind doch jetzt ein großer Herr geworden," meinte der Drucker, „was könnte ich Ihnen wohl gewähren?"

„Mein Lebensglück!" sagte Möhring leise.

„Ihr Lebensglück?" rief Bohnemann, plötzlich auf die Spur kommend. „Herrje — meine Tille! Ja, ja, die hat Ihnen gefallen, das haben wir schon gemerkt. Also wegen der Tille kommen Sie?"

„Ja, Herr Bohnemann, würden Sie mir wohl gestatten, mich um die Hand Ihrer Tochter Ottilie zu bewerben?"

„Nun, ich hätte nichts dagegen. Jetzt liegt die Sache natürlich anders. Damals — wie Sie noch Maschinenmeister waren — war es, mit Verlaub zu sagen, eine Keckheit von Ihnen, wenn Sie das Mädchen mit verliebten Augen ansahen. Aber jetzt hätte ich wirklich nichts einzuwenden, denn Sie haben ja nun ein vorzügliches Geschäft. Wenn's nur die Erfindung wäre, das wäre mir immer noch nicht recht geheuer, aber in der Maschinenfabrik, da haben Sie festen Boden unter den Füßen."

„Glauben Sie," frug Möhring, „daß Ihre Tochter geneigt sein könnte, mich zu erhören?"

„Ich denke zwar," versetzte der Vater, „daß ihr irgend Jemand im Kopfe steckt, denn das Mädchen ist seit einiger Zeit sehr verändert; aber etwas Ernstes wird es wohl nicht sein. Sie getraut sich nicht mit der Sprache heraus. Ich denke also, Herr Möhring, die Sache könnte sich machen."

Möhring lächelte. „Sehen Sie, Herr Bohnemann," meinte er, „auf diese Weise käme das Geld, welches Ihnen durch die Finger geglitten ist, doch wieder in die Familie zurück. Es wäre eine schöne Fügung!"

Bohnemann hatte seine Befangenheit überwunden, da der ehemalige Maschinenmeister wieder als Bittender vor ihm stand. Er stieß ihm jetzt gemüthlich in die Seite. „Da haben Sie Recht, Möhring, das wär 'ne schöne Sache!" meinte er.

Bohnemann versprach nun zunächst, seine Frau ins Vertrauen zu ziehen; dann lud er Möhring zum nächsten Sonntag zu Tische ein, was dieser dankbar annahm.

Sie trennten sich im besten Einvernehmen.

Als Möhring das Kontor verließ, war ihm, als berührten seine Füße kaum den Boden. Er stieg empor und immer empor. Es konnte ihm keine Schwierigkeit mehr machen, eine Stufe um die andere zu erklimmen. Freilich, noch hatte er nicht Ottiliens Jawort, aber eine innere Stimme sagte ihm, daß das schöne Mädchen ihm nicht unerreichbar sei. Sie war ja immer so freundlich gegen ihn gewesen; sie hatte ihn oft mit einem Blicke wohlwollenden Einverständnisses angesehen, als wollte sie sagen: „Ich kenne Dich besser als die anderen." Und wenn sie einen kleinen Roman gehabt hatte, so war dieser augenscheinlich zu Ende.

Bohnemann hatte Recht gehabt: Ottilie ließ seit einiger Zeit „den Kopf hängen", wie er sagte. Sie hatte keine Lust, auszugehen, keine Freude mehr an hübschen Kleidern, ja nicht einmal am Tanze.

Die Eltern waren darüber etwas ungehalten. Gerade dieses Kind überschütteten sie mit allem Guten, was es gab, und sie hatten wohl ein Recht zu fordern, daß Ottilie zufrieden sei. Dennoch waren die Eltern zu beschränkt, um die tiefere Ursache ihrer Verstimmung zu ahnen. Unter diesen Umständen kam ihnen Möhrings Werbung sehr gelegen. Natürlich, heirathen mußte das Mädchen!

Zunächst erzählten sie von dem wunderbaren Glück, das Möhring gehabt. Bei den Erzählungen der Eltern blieb Ottilie ganz unempfindlich. Das Glück des jungen Mannes ließ sie sehr kalt. Dagegen machte seine stattliche, selbstbewußte Erscheinung, als er am nächsten Sonntage zu Tische erschien, sichtlich Eindruck auf sie.

Freilich, als er die feinen Glacéhandschuhe auszog, kamen noch immer grobe Hände zum Vorschein: aber Ottilie war inzwischen viel ernster geworden und sah nicht mehr nach den ungepflegten Händen. Sein ganzes Auftreten imponirte ihr. Er hatte sein Glück, seine Erfolge nur sich selbst zu verdanken und er hatte ein Recht, stolz darauf zu sein.

Ganz unwillkürlich mußte sie ihn mit Edgar v. Riedberg vergleichen, der sich so viel auf seinen Rang einbildete, ein Rang, der nicht im mindesten sein Verdienst war, sondern nur ein Vorwand, von andern Opfer zu verlangen. Möhring war entschieden mannhafter, und dieser Eindruck besiegte ihr schwer enttäuschtes Herz.

Möhring fühlte, daß seine Bahn frei war, und mit jener muthigen Entschiedenheit, die der Sieg in sich trägt, ging er auf sein Ziel los.

Er pflegte jetzt öfter bei Bohnemanns zu speisen, besonders an Sonntagen. Das Ehepaar zog sich dann zu einer kleinen Mittagsruhe zurück, und dann blieb Ottilie mit ihrem Gaste im Zimmer allein.

So waren kaum vierzehn Tage vergangen, seit er seine Werbung begonnen, als er eine entscheidende Erklärung wagte. Sie saßen einander gegenüber, und er sprach zunächst von der Wendung in seinem Schicksal. Die Vorstellung, das schöne Mädchen für sich zu gewinnen, erhob ihn über sich selbst. Er sprach besser, feuriger, als je in seinem Leben. Zunächst schilderte er die Freude, die er empfunden hatte, aus der Abhängigkeit befreit zu sein, und nun frei, nach seinem Sinne und seiner Kraft schaffen zu können.

Ganz unbewußt hatte er das Richtige getroffen. Ottilie schwärmte nicht mehr für den schönen

Borucki und Gerichtssekretär Golembiewski zu Vergnügungsvorstehern und Molkereibesitzer Radtke zum Archivar. Der Dirigent, der auch zugleich Vorsitzender ist, wird in der nächsten Gesangstunde gewählt. Die Zahl der Mitglieder beträgt am Beginn des neuen Vereinsjahres 19 Aktive und 58 Passive. — Das Schützenhaus hat der Besitzer Rehagel in Konschitz vom 1. April d. Js. ab auf 3 Jahre für 600 Mk. gepachtet.

Graudenz, 17. Januar. Im 76. Lebensjahre, nach langen, schweren Leiden, von denen nur der Tod noch Erlösung bringen konnte, ist ein Ehrenbürger der Stadt Graudenz, Kanzleirath Xaver Frölich, der frühere Stadtarchivar von Graudenz, am Sonnabend Abend in seinem Heim entschlafen.

Schönlanke, 17. Januar. In der Nähe von Stieglitz wurde beim Graben zufällig ein Skelett gefunden. Unzweifelhaft hat man es mit dem Opfer eines Verbrechens zu thun, da der Schädel eingeschlagen ist. Man nimmt hier allgemein an, daß die Leiche identisch ist mit dem Manne, der vor mehreren Jahren in einem Prozeß als Hauptbelastungszeuge auftreten sollte, aber am Tage der Verhandlung spurlos verschwunden war. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

Allenstein, 16. Januar. Von dem Personenzuge Nr. 705, der von Marienburg früh nach Allenstein abgeht, wurde am Sonnabend auf einem Ueberwege zwischen den Stationen Groß-Gemmern und Windtken ein mit zwei Pferden bespanntes Fuhrwerk überfahren. Der auf dem Wagen sitzende Besitzer Groß aus Blankenberg wurde bei dem Zusammenprall mit der Lokomotive aus dem Wagen geschleudert und erlitt nur einige anscheinend nicht lebensgefährliche Verletzungen am Kopfe und an den Beinen, so daß er sich ohne fremde Hilfe nach Hause begeben konnte. Der Wagen wurde gänzlich zertrümmert.

Mohrungen, 17. Januar. Wie die „M. K.-Z." hört, hat die Königl. Eisenbahndirektion in Königsberg auf eine Petition von Kreisangesessenen des Kreises Mohrungen die Herstellung einer Verbindung von Saalfeld nach Mohrungen durch die Züge 626 und 707 vom 1. Mai. d. Js. ab in Aussicht genommen.

Königsberg, 17. Januar. Auf Anregung der Frau Professor Schönfließ-Berlin ist hier eine Abtheilung des Vereins „Frauenbildung" errichtet worden, die die Gründung eines Mädchengymnasiums hierselbst betreiben wird. — Das Ausscheiden des Oberpräsidialraths Dr. Maulbach aus dem Dienst steht unmittelbar bevor, und zwar wegen schwerer Differenzen mit dem Oberpräsidenten Grafen Bismarck.

Gerdauen, 15. Januar. Einen höchst bedauerlichen Unfall hat der Kämmerer K. in Döhrings dadurch erlitten, daß ihm, während er das Dreschen von Roggen beaufsichtigte, eine Roggenährengranne in den Augapfel drang. K. beachtete anfangs den Vorfall nicht sonderlich, weil er annahm, es sei ihm Staub ins Auge geflogen. Erst als der Augapfel sich später entzündete, besuchte er einen Arzt, der die im Augapfel steckende Granne fand und entfernte. Die ziemlich lange andauernde Entzündung des Augapfels in Verbindung mit der durch den Fremdkörper verursachten Verletzung hatte eine sehr erhebliche Schwächung der Sehkraft zur Folge, die für den bedauernswerthen Mann um so folgenschwerer ist, als er auf dem andern Auge infolge Staar's gänzlich blind ist.

Posen, 17. Januar. Den Posener Zeitungen ist angeblich von bestinformirter Stelle folgende Mittheilung zugegangen: Die Staatsregierung, insbesondere deren für die innere Politik maßgebenden Mitglieder, ist entschlossen, behufs kultureller und wirthschaftlicher Hebung der Städte unserer Provinz, insbesondere der Hauptstadt Posen, eine staatliche Aktion im großen Stil eintreten zu lassen. Die zu treffenden Maßregeln werden sich über weite Gebiete des öffentlichen Lebens erstrecken und namentlich für unsere Stadt von einschneidender Bedeutung sein. — Von einem Schlaganfall wurde gestern Vormittag in der Berlinerstraße Regierungsrath Werneburg betroffen. Herr W. wurde mittels Droschke nach seiner Wohnung gebracht, wo er bald darauf starb.

E. **Znin,** 17. Januar. Hier wurde in vergangener Woche eine anständige Gastwirthsfrau vom Lande verhaftet, da sie im Verdachte stand, einem hiesigen Uhrmacher zwei Ringe entwendet zu haben. Die Frau leugnete die That und es sollte bereits zu einer Körpervisitation geschritten werden, als zum Glück noch im rechten Augenblicke der Uhrmacher angelaufen kam und erklärte, daß er sich geirrt habe und die Ringe da seien. Nunmehr wurde die Frau natürlich auf freien Fuß gesetzt.

Lokale Nachrichten.

Ostpreußischer Provinziallandtag. Allerhöchsten Orts ist genehmigt worden, daß der Provinziallandtag der Provinz Ostpreußen zum 25. Februar nach Königsberg berufen werde.

Fürsorge für lungenkranke Eisenbahnarbeiter. Der Bezirksausschuß 7 der Pensionskasse für die Arbeiter der preußischen Staatseisenbahnverwaltung hat soeben Bestimmungen über das Heilverfahren bei lungenkranken Arbeitern erlassen, welche hoffentlich recht bald in weiteren Kreisen Nachahmung finden werden. Die Bestimmungen gehen davon aus, daß es gerade bei Bekämpfung der Lungenschwindsucht, dieser verheerenden Volkskrankheit, geboten ist, rechtzeitig einzuschreiten, wenn fruchtbringende Erfolge gezeitigt werden sollen. Da Erfolge von größerem Umfange durch die hygienisch-diätetische Behandlung Tuberkuloser in klimatisch günstig gelegenen Heilstätten — auch während der Wintermonate — erzielt sind, so hat der Vorstand der Pensionskasse wegen Aufnahme lungenkranker Eisenbahnarbeiter mit mehreren Heilstätten sich ins Einvernehmen gesetzt. Es kommen für die östlichen Eisenbahndirektionsbezirke in Betracht die Heilstätten: Dr. Weickers „Krankenheim für Lungenkranke" (Zweiganstalt für Unbemittelte) Görbersdorf Bahnstation Friedland und die Heilstätte des Rothen Kreuzes am Grabowsee bei Oranienburg.

Zeitungsbezug durch die Post. Die bisher nur für politische Zeitungen mit halbjähriger Bezugszeit zulässigen Zeitungszustellungen für das mit dem 1. April oder mit dem 1. Oktober beginnende Vierteljahr sollen fortan auf alle halbjährig zu beziehenden Zeitungen und Zeitschriften, soweit deren Verleger sich hiermit einverstanden erklären, ausgedehnt werden. Im weiteren sollen künftig auf Zeitungen und Zeitschriften mit ganzjähriger Bezugszeit bei Zustimmung der Verleger auch vom 1. April, 1. Juli und 1. Oktober ab für den Rest der Bezugszeit gegen Zahlung von 3/4, 1/2 und 1/4 des jährlichen Preises angenommen werden. Wegen Einführung dieses Verfahrens werden die Postanstalten mit den Verlegern alsbald in Verbindung treten.

Einen niedlichen Beitrag zu dem Nutzen der direkten Lieferung landwirthschaftlicher Erzeugnisse an Behörden bringt die „Deutsche Tagesztg." Man schreibt ihr aus dem Kreise Ost-Sternberg: „Bei dem diesjährigen Herbstmanöver des Gardekorps mußten im hiesigen Kreise verschiedene Orte Fourage für die einquartirten Pferde liefern. In meinem Orte lieferte ich circa 50 Zentner Hafer Es sind nun bereits vier Monate verstrichen; aber an eine Bezahlung für den Hafer ist bis heute noch nicht gedacht worden. Hätte ich an einen Händler geliefert, so hätte ich längst mein Geld und hätte es längst in der Wirthschaft verwenden können." Das agrarische Blatt setzt schwermüthig hinzu: „Wie eine derartige Verzögerung möglich sei, verstehen wir nicht."

Geflügel- ꝛc. Ausstellung in Danzig. Für diejenigen Thiere und Gegenstände, die auf der in der Zeit vom 5. bis 7. März d. J. in Danzig stattfindenden Ausstellung von Geflügel, Vögeln und Kaninchen ausgestellt werden und unverkauft bleiben, wird auf den Strecken der Eisenbahndirektionsbezirke Danzig, Königsberg, Bromberg, Posen, Breslau, Stettin, Berlin und Halle eine Frachtermäßigung in der Art gewährt werden, daß für die Hinfahrt die tarifmäßige Fracht berechnet wird, die Rückfahrt aber frei erfolgt.

Eine Menge Frühlingsboten zeigen sich bereits in unserem Osten. In der Plantage bei Graudenz sind schon Gänseblümchen, in einem Garten in Thorn eine blühende chinesische Nelke, im herrschaftlichen Garten zu Bielsk bei Czerwinsk blühende Veilchen und Schneeglöckchen gefunden worden. In Narzym Ostpr. ist ein Fliederbaum vollständig mit aufbrechenden Knospen bedeckt. Schmetterlinge, wie Citronenfalter und „Füchse", hat man in Memel und anderwärts gefangen; verschiedene Käfer hat man bei Oliva fliegen und kriechen sehen. Die Bienen haben im Culmer und Schwetzer Kreise schon Reinigungsausflüge gehalten.

Gehälter der Privatbahnbeamten. Nachdem die Besoldungen der höheren und mittleren Beamten der preußischen Staatsbahnen entsprechend aufgebessert worden sind, die Besoldungen der Unterbeamten ab 1 April 1898 ebenfalls erhöht werden sollen, hat nunmehr der preußische Eisenbahnminister Nachweis von den im Königreich Preußen liegenden Privatbahndirektionen eingefordert, aus denen hervorgehen soll, wie das Mindest- und Höchstgehalt jeder einzelnen Beamtenkategorie sich stellt. Ohne Zweifel, so meint die „Deutsche Beamten-Zeitung", sollen die Privatbahndirektionen staatlicherseits angehalten werden, ihren Beamten ein auskömmliches Gehalt zu zahlen.

Platzkarten und Bahnsteigkarten. Aus der dem Abgeordnetenhause soeben zugegangenen Uebersicht über den Eisenbahnverkehr für 1896/97 ist zu ersehen, daß aus dem Verkauf der Platzkarten zu den D-Zügen in diesem Jahre 9,13 pCt. mehr als im Vorjahr, nämlich 2 420 131 Mark, gelöst worden sind, weil die Anzahl der Platzkarten um 4,69 pCt., auf 1 745 330 Stück, gestiegen ist. Es verkehrten am Ende des Betriebsjahres D-Züge auf 14 Linien, darunter 9 von Berlin ausgehenden Linien. Die Zahl der Bahnsteigkarten, welche 1896/97 verkauft wurden, betrug 17 464 436 mit einem Erlös von 1 746 489 Mk. Im Vorjahre waren nur 13 924 320 Stück verkauft worden.

Aenderung in der Inspektion der staatlichen Fortbildungsschule. Die Inspektion über die staatlichen Fortbildungsschulen in Westpreußen, welche bisher in den Händen des Direktors der hiesigen Fortbildungs- und Gewerkschule, Herrn Witt, ruhte, ist dem Direktor der Fortbildungsschule zu Danzig, Herrn Kunow, übertragen worden. Dagegen ist Herrn Direktor Witt die Inspektion über die staatlichen Fortbildungsschulen Ostpreußens übertragen worden. An der Entwickelung des Fortbildungsschulwesens in unserer Provinz hat das organisatorische Talent des Herrn Direktor Witt einen hervorragenden Antheil. Die Berufung des Herrn Witt für die Inspektion der ostpreußischen Fortbildungsschulen läßt wohl die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß der Staat dem Fortbildungsschulwesen in Ostpreußen nunmehr eine größere Aufmerksamkeit zu widmen gedenkt.

Geltungsdauer der Rückfahrkarten zum Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeste. Zur Verminderung des mit der alljährlichen Festsetzung der Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten zum Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfeste verbundenen Schreibwerks hat der Herr Eisenbahnminister neuerdings Folgendes bestimmt: „Die Geltungsdauer der gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Dauer wird bis auf Weiteres festgesetzt: a. zu dem Osterfeste von einschließlich dem 12. Tage vor bis zu dem 12. Tage einschließlich nach dem ersten Feiertage; b. zu dem Pfingstfeste von einschließlich dem 3. Tage vor bis zu dem 8. Tage einschließlich nach dem ersten Feiertage; c. zu dem Weihnachtsfeste von einschließlich dem 7. Tage vor bis zu dem 14. Tage einschließlich nach dem ersten Feiertage."

Postpacketverkehr mit Britisch-Indien. Vom 1. Februar ab können Postpackete ohne und mit Werthangabe bis zum Gewichte von 5 Kilogramm nach Britisch-Indien nebst Birma, sowie verschiedenen indischen Postanstalten in Arabien (Aden), Persien ꝛc. versandt werden. Die Beförderung erfolgt entweder über Bremen (mit deutschen Postdampfern bis Aden) oder über Oesterreich und Italien (ab Neapel mit deutschen Postdampfern bis Aden oder ab Brindisi mit britisch-indischen Schiffen). Die Postpackete müssen frankirt werden; die Taxe beträgt für ein Postpacket ohne Werthangabe, auf allen Beförderungsstrecken gleichmäßig, nach Aden 3,40 Mk., nach Britisch-Indien 4,20 Mk., daneben wird für Postpackete mit Werthangabe eine Versicherungsgebühr nach den Sätzen der Vereins-Postpacket-Uebereinkunft erhoben. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten nähere Auskunft.

Müßiggang, seit Edgar ihr jene furchtbare Enttäuschung bereitet hatte. Heute gefiel ihr der thatkräftige Mann. Theilnehmend entgegnete sie, sie habe ihm immer angemerkt, wie unglücklich er sich in seiner abhängigen Stellung fühle, und er seinerseits versicherte, er habe ihre Theilnahme gefühlt, sie habe ihn beglückt und erhoben, sie habe ihn angespornt.

Das war ein verheißungsvoller Anfang, freilich immer nur ein Anfang! Denn klug, verständig und als scharfer Beobachter konnte er sich nicht verhehlen, daß das Mädchen ihm zwar theilnehmend, aber kühl und ruhig gegenüber saß. In ihrem Wesen war keine Spur jener leidenschaftlichen Erregung, die in ihm wogte und zitterte. Sie spielte mit ihrem Armbande, aber es war kein Zeichen der Befangenheit, sondern gleichmüthiger Zerstreutheit.

Und wie hübsch sie aussah mit ihren zierlichen Löckchen, welche so reizend die hohe, freie Stirn umgaben! Er verzehre sie fast mit seinen glühenden Blicken. Wenn ihm auch das noch gelingen sollte, dieses schöne Wesen zu gewinnen, dann — dann stand er auf der Höhe des Lebens, dann war der Makel gelöscht, der ihm angehaftet: jene leere Brieftasche, die er doch niemals vergessen konnte, die zu jeder Stunde des Tages und der Nacht vor seinem inneren Auge stand! Instinktartig fühlte er, daß nur Muth und Kühnheit ihn im Fluge an sein Ziel bringen konnten.

„Wenn Sie so kamen," sagte er, „ich meine in den Maschinensaal, so schön, so strahlend, so königlich — und ich Sie nur von ferne betrachten durfte, während ich an der großen Doppelpresse stand, fühlte ich meine Armuth doppelt schwer; ich erschien mir wie der Hölle verfallen — und Sie, ein Wesen aus höheren Regionen! Sie nur bewundernd anzusehen, war für mich schon Vermessenheit."

Er machte eine bedeutungsvolle Pause. Sie verfärbte sich leicht, denn sie wußte ja, daß er jetzt auf die Gegenwart kommen und sagen würde: „Heute ist das anders." Sie wurde nur ein wenig befangen, aber offenbar hörte sie ihm nicht ungern zu.

„Und heute," fuhr er jetzt in der That feurig fort, „heute danke ich es meinem Geschick, meinem Fleiße und meiner Ausdauer, daß ich so mit Ihnen sprechen darf, wie es in dieser Stunde geschieht. Ich darf Ihnen sagen, Fräulein Ottilie, wie glühend, wie leidenschaftlich ich Sie verehre, vom ersten Augenblicke an, da ich Sie gesehen. Ich weiß nicht, wie Sie mein Geständniß aufnehmen werden; wenigstens aber werde ich Ihnen nicht mehr als ein Wahnsinniger erscheinen."

Sie machte eine leise abwehrende Bewegung. „So wären Sie mir auch damals nicht erschienen, Herr Möhring, ich sah ja immer, daß Sie etwas Besseres waren, als Sie schienen."

„O, Fräulein Ottilie," rief er, „wie glücklich mich der Gedanke macht, daß Sie mich auch nur gesehen haben!" Und einen kühnen Anlauf nehmend, sprang er auf, trat dicht vor sie hin, beugte sich über sie und flüsterte leidenschaftlich: „Fräulein Ottilie, darf ich eine einzige, ganz bescheidene Frage an Sie richten?"

„Ja, Sie dürfen es," flüsterte sie ebenso leise.

„Ist Ihr Herz noch frei?"

Aber gerade in dieser entscheidenden Frage hatte er Unglück gehabt, denn er beschwor damit in ihrem Herzen die Vergangenheit herauf. Die mädchenhafte Verlegenheit schwand aus ihren Mienen, ein tiefer, schmerzlicher Ernst lagerte sich auf ihr liebliches Gesicht.

„Nein, mein Herz ist nicht frei!" entgegnete sie mit Nachdruck.

Er wich einen Schritt zurück und stöhnte schmerzlich auf. Diese unumwundene Erklärung kam ihm unvermuthet, raubte ihm die Fassung. Eine lange, düstere Pause trat ein. Keines von ihnen hob den Blick. Sie fühlten, daß sie vor einer schicksalsschweren Wendung standen.

Möhring faßte sich zuerst und sagte: „Ottilie, Sie sehen aber doch nicht aus wie eine glücklich Liebende."

„Das bin ich auch nicht," entgegnete sie schmerzlich. „Im Gegentheil, ich bin sehr, sehr unglücklich."

„So erweisen Sie mir die einzige Gunst," flehte er, „vertrauen Sie sich mir an. Sie werden einen treuen, ergebenen Freund an mir finden."

Das Herz des Mädchen war übervoll. Sie hatte wochenlang ihr Leid in sich verschließen müssen. Ihren Eltern oder Schwestern davon zu sprechen, hatte keinen Sinn, man hätte sie einfach gar nicht verstanden. Aber auch ihrer Freundin hatte sie sich nicht anvertraut. Die jungen Mädchen waren eng befreundet, so lange es sich um keinen Mann, um keinen Courmacher handelte. Ida, weniger hübsch, aber viel koketter als Ottilie, wurde neidisch und schadenfroh, so wie ein Mann ins Spiel kam.

Ottilie aber brannte darauf, sich auszusprechen. Möhring flößte ihr wirklich Vertrauen und Achtung ein. Sie beschloß, sich ihm anzuvertrauen.

Leise, mit stockender Stimme, nach und nach aber immer fester und lebhafter, begann sie zu erzählen, wie der vornehme, junge Mann, den sie bei Ida v. Nauen kennen gelernt, sie durch sein ritterliches Wesen bezaubert, wie sie ihm aber anfangs doch nicht recht getraut hatte; wie seine Liebe dann immer ernster und tiefer zu werden schien, und wie er endlich ihr Herz ganz und gar eingenommen habe. Sie berichtete, wie er aus Liebe zu ihr ein Leben der Arbeit beginnen und sich eine bürgerliche Stellung erringen wollte. In bezaubernd innigem Tone schilderte sie, wie glücklich sie gewesen und welche unheilvolle Wendung dann plötzlich durch den Leichtsinn ihres Geliebten eingetreten war. Sie fügte hinzu, daß der Betreffende nun neuerdings nach England gereist sei, um einen Pferdeeinkauf für den vornehmen Besitzer eines Rennstalles zu vermitteln, allein er schrieb unbestimmt, gedrückt, fast hoffnungslos; auch immer seltener und seltener. Was sollte sie glauben? Gewiß hatte er den Muth verloren, ein Mädchen aus kleinbürgerlichen Verhältnissen zu heirathen. Vielleicht setzte er seine Hoffnung auf eine standesgemäße Verbindung, vielleicht hatte er irgend eine blendende Aussicht nach dieser Richtung. Sie fühlte, daß ihr nur übrig bleibe, zu entsagen, und das habe sie auch bereits gethan und auf seinen letzten Brief nicht mehr geantwortet, obgleich er sie, trotz der trübseligen Sachlage, noch immer seiner Liebe versichere. So ständen jetzt die Dinge.

Möhring war tief erregt aufgesprungen. Der aristokratische verführerische Nebenbuhler, obgleich er in nebelhafter Ferne erschien, empörte sein Blut, seine Sinne. Welch ein ungleicher, schrecklicher Kampf für ihn, den Arbeiter, mit dem vornehmen, glänzenden jungen Manne!

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Von dem Innern der neuen Lawn-Tennis-Spielhalle, die sich der deutsche Kaiser im Park seines Schlosses Monbijou in Berlin hat erbauen lassen, giebt Heft 10 der **„Modernen Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57, Leipzig, Stuttgart, Wien. Preis 60 Pfg.) in einigen trefflichen Bildern eine sehr anschauliche Vorstellung. Aus dem begleitenden Text geht hervor, daß Kaiser Wilhelm Lawn-Tennis mit großer Vorliebe betreibt und ein vorzüglicher Spieler ist, der schon manchen Match gewonnen hat. Zu den regelmäßigen Theilnehmern am Spiel gehören Oberstlieutenant Graf Moltke, Graf v. d. Goltz, Baron und Baronin von Reischach, Herr und Frau von Ritter, Lieutenant Pförtner v. d. Hölle und Herr v. d. Knesebeck. An interessantem Inhalt ist Heft 10 des prächtigen Blattes, welches mit vollem Recht einen Weltruf besitzt, ungemein reich. Unter den meisterlichen Kunstbeilagen, die für die Leistungsfähigkeit des modernen Holzschnitts bezeichnend sind, fallen besonders die herrlichen Bilder „Ariadne" von H. Rae, „Napoleon I. verläßt die Trümmer seines Heeres. 5. Dezember 1812" von J. Rosen und „Des Wilderers Ende" von Frank Feller auf. Wundervoll sind wieder die Leistungen im Farbendruck. W. Simmler's anmuthige Aquarelle „Junges Blut" und O. Herrfurth's „Araber", welche zum Rich. Bong'schen Jubiläumsalbum gestiftet wurden, sind mit ihrer Farbenpracht entzückend wiedergegeben Der Preis von 60 Pfg. für das Heft ist als ein außerordentlich billiger zu bezeichnen. Hervorzuheben ist noch, daß den Abonnenten des Blattes und solchen, die jetzt in das Abonnement eintreten, 4 meisterhaft ausgeführte, als Wandschmuck bestimmte Kupferdruck-Kunstblätter zum Vorzugspreise von 4 Mk. für jedes Bild überlassen werden, während der Preis für Nichtabonnenten im Kunsthandel 30 Mk. pro Bild beträgt.

§ In reichem Festgewande erscheinen die beiden neuesten Hefte des beliebten Familienblattes **„Ueber Land und Meer"** (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Die andächtige Stimmung des kürzlich gefeierten Weihnachtsfestes spiegelt sich in Kunstblättern nach Gemälden von Hermann Kaulbach und Hans Volkmer, wie in dem Relief des unlängst verstorbenen Prof. Nikolaus Geiger (Anbetung des Christkindes) wieder, während andere Bilder den Jubel der Kinderwelt veranschaulichen. Zu diesen Musterleistungen des Holzschnittes gesellt sich noch eine große Anzahl farbiger Abbildungen nach Aquarellen von Wilhelm Hoffmann, die eine Reiseskizze von Johannes Richard zur Megede begleiten: „Weihnachten am Gardasee". Der Autor, der in so kurzer Zeit hohen Ruhm als Romandichter erworben hat, bekundet sich hier auch als einen glänzenden Feuilletonisten, der sprudelnden Humor entfaltet und zugleich fesselnde Naturschilderungen giebt. Dem neuen Jahre huldigt eine allegorische, von poetischem Hauch umwobene Darstellung von Heinrich Rettig, während die jubelnde Sylvesterfeier durch ein flottes Bild von A. Wald vergegenwärtigt wird, das Johannes Trojan mit einem liebenswürdigen Gedichtchen erläutert. Die beiden großen Romane: „Stechlin" von Theodor Fontane und „Die Hungersteine" von Gertrud Franke-Schievelbein halten andauernd das Interesse des Lesers fest. Damit wollen wir es mit der Inhaltsangabe genug sein lassen und nur noch die hübsche Ueberraschung erwähnen, die „Ueber Land und Meer" mit seinen neuen Ansichtspostkarten den Abonnenten bereitet. Künstlerisch entworfen und wiederum farbig ausgeführt, veranschaulichen sie die verschiedenen Arten der Brief- und Zeitungsbeförderung, vom Rennthierschlitten im hohen Norden bis zum „Schiff der Wüste" im hohen Süden.

Heiteres.

— **Bedenkliche Umschreibung.** Ungar: „Hob ich doch a braves Weib! Ist eine Deitsche und kann nix Ungarisch. Hob ich kürzlich mit ihr gezankt und hob sie nennen gewollt auf Deitsch „eine Kuh"; hob ober nix gewußt das Wort. Ist mir eingefallen zu sagen: „Höre, Du bist eines Ochses Frau!" Hot sie bloß gesagt: „Jo, du host recht!" Ist doch a braves Weib, meine Frau!"

— **Doppelsinnig.** A.: „Wie, Doktor, Sie schreiben Verse? Sie sind also Dichter?" Arzt: „Ich mache Verse, um die Zeit zu tödten." B.: „Genügen Ihnen Ihre Patienten nicht?"